

Sehnsuchtspur...

Die Geschichte der Weisen, Magier, Könige (wie immer auch die Übersetzung lauten mag) aus dem Osten ist eine Geschichte von Suchen, Verlieren und Finden - die Geschichte einer Sehnsuchtspur.

Da sehen Sternkundige eine Erscheinung am Himmel, die sie weder kennen, noch einordnen können - die aber etwas ganz besonderes bedeuten muss - Gott selbst hat (s)ein Zeichen an den Himmel gesetzt, eine chiffrierte Botschaft gleichsam - und sie geben alles auf, einzig um diese chiffrierte Botschaft zu decodieren! Graue Vorzeit, wo man nicht googeln konnte, wo man nicht GPS zur Hand hatte... einfach losziehen - dem Herzen, ja, der **Sehnsuchtspur** folgen.

Interessant:

Es war ein **Stern** - oder eine Sternkonstellation - einerlei - geleuchtet hat sie auf alle Fälle **nur in der Nacht!** *Muss es zunächst tatsächlich Nacht werden, dass man in der Sehnsucht Orientierung findet?!*

Wie folgt man einem Stern, der abertausende von Kilometern und doch so greifbar nahe am Himmel steht? Der zudem stumm wie ein Fisch einfach leuchtet? - Oder ist sein Licht seine Sprache? Ist seine Nähe nicht schon längst ins Herz gefallen...?

Sie folgen dem Stern, folgen seiner Spur - und ihrem Herzen, ihrer Sehnsucht - und verlieren doch unterwegs den Faden... Haben sie sich zu sehr *an der Sonne* orientiert? - Zu sehr geglaubt zu wissen, wo's lang geht, was wo und wie sein oder zu finden sein muss?

Als sie vom Herzen ins Hirn wechseln, der Verstand das Steuer übernimmt, wird alles so gewohnt und gewöhnlich: klar, einen *König*, findet man nur im Palast - wo denn sonst suchen?!

...und prompt suchen sie dort, wo sich nicht finden lässt, was sich gern überraschend neu versteckt...

Zum Glück stutzt der König - wenn auch aus einem andern Grund - und holt seine Ratgeber - zum Glück wissen sie, wo zu suchen ist - auch wenn sie sich selbst nicht auf den Weg machen werden...

Und als sie Männer aus dem fernen, fremden Land unversehens wieder auf der staubigen Strasse statt im glänzenden Palast stehen, erscheint Gottes Chiffre wieder am Himmel! ... und sie finden, wo sie nicht gesucht - und kaum das, was sie gesucht hatten, als sie die Sehnsuchtsspur verloren und verliessen.

Gottes Traum, Mensch zu werden, trifft den Traum des Menschen, dass seine Sehnsucht ankommen und Erfüllung finden möge - wenngleich an einer ‚Futterkrippe‘ (oder im Evangelium zu diesem Zeitpunkt ‚im Haus‘) - anders als ausgemalt - aber immer GÖTTLICH.

Der Spur des Herzens folgen - sich überraschen lassen von Gott und vom Leben, daran glauben, dass auch die Nacht Orientierung bieten kann, dass weit weg manchmal ganz nah ist, sobald man ins Herz blickt und aus dem Herzen lebt.

Die Botschaft der Sterndeuter ist vielfältig und vielschichtig - nachzulesen und fortzuspinnen unter Matthäus 2, 1-12 - ...auch wenn das Happy End der Sterndeuter kein Happy End für die Geschichte in Betlehem hat. - Vielleicht genau deswegen ist sie auch und gerade aktuell - der Schluss darf nicht ausgespart werden: Sehnsuche verändert, man kann nicht auf demselben Weg zurück - quasi das Leben zurück spulen zum Anfang. Und wo Menschen ihrer Sehnsucht trauen und ihr folgen, finden sich immer auch Neider, Menschen, die alles unter Kontrolle haben wollen und alles aus dem Weg räumen - nur wer das Herz auf kalt gestellt hat, kann so kaltherzig reagieren - und ein kaltes Herz folgt keiner Sehnsucht (mehr)...

Ich wünsche Ihnen zu Weihnachten und zum Neuen Jahr ein **sehnsuchtswarmes Herz!**

Das Schlimmste, das passieren könnte.....

Advent, Erwartung und Romantik, Kerzenschein und Weihnachtsmärkte... Und doch: unsere Zeit ist im Moment alles andere als gemütlich! - Und so manchem und mancher ist es da keineswegs um Romantik zumute!

Die Pandemie hat uns bald zwei Jahre im Griff - stellt alles in Frage und auf den Kopf - die Welt scheint mehr als aus den Angeln zu sein... Es kommt wie Flut und Ebbe - wobei die Flut im Moment eher ‚das Normale‘ zu sein scheint... Und ein Ende? *Nicht in Sicht...*

Dass einem da unter Umständen der **Hoffnungsfaden** reisst, ist nicht verwunderlich... *Was gibt **wirklich** Halt? Was Trost? Was Zuversicht?*

Unlängst lag ich sinnierend im Bett - die ganze Ungewissheit hat sich noch intensiviert. Vor wenigen Tagen nur war jemand im Haus, der kurz darauf positiv getestet wurde. Grassiert es nun auch bei uns? Hat's eine Mitschwester ‚erwischt‘ - ist sie vielleicht zwar Symptom frei, aber am ‚Verteilen‘?...

Meine Gedanken kreisten - doch plötzlich merkte ich:

es wird mir keineswegs schwindlig! - **Ich fühlte eine intensive Geborgenheit, die mich hielt...**

Da tauchte in mir die Frage auf:

Ja, was wäre denn das Schlimmste, das passieren könnte?!

...dass ich selber krank werden könnte **und** andere anstecke und damit in Gefahr bringe? - Ja, **aber**: am Ende dieser Frage wartet Gott auf mich, der mich und uns in allem hält!

...dass ich mich anstecke (andere nicht), sehr schwere Symptome habe, gar daran sterbe? - Ja, **aber**: das Sterben gehört zum Leben - somit wartet auch am Ende dieser Frage Gott auf mich!

...war es nicht das Schlimmste, dass der Mensch die Freiheit missbrauchte und die Beziehung zu Gott in einer Weise zerriss, dass er das (irdische) Paradies für immer verlor? - Ja, **aber**: Gott baute Brücken zum Menschen ‚noch und nöcher‘ - bis zu Weihnachten hin - also steht am Ende dieser Frage ebenfalls Gott!

...und wie ist es damit, dass wir Menschen in Christus Gottes Liebe selbst ans Kreuz schlugen? - Ja, **aber**: selbst diese schreckliche Untat mündete in Gottes Barmherzigkeit - und somit steht auch hier Gott am Ende der Frage!

Wie ich es also drehte und wendete:

IMMER STAND GOTT AM ENDE MEINER FRAGE!

Ja, er stand am Ende meiner Frage und umfing mich still mit Seiner Gegenwart - und in diesem Moment wusste ich:

*eigentlich konnte ich **nichts** als das Schlimmste bezeichnen - denn, was immer passierte:*

ES WAR GOTT!

*Diese Erfahrung wünsche ich auch Ihnen - in den Advent hinein und darüber hinaus - **aber auch als Grund zu Fest und Freude an Weihnachten - denn dann ‚passiert‘ Gott REAL:***

ER WIRD MENSCH - ER BLEIBT MENSCH - UND GEHT ALLE WEGE MIT!

Mach es wie Gott - werde Mensch!

Dieses Zitat des leider früh verstorbenen Bischofs Klaus Hemmerle (Bistum Aachen) hat so kurz vor Weihnachten wieder Hochkonjunktur - begegnet einem auf mancher Karte.

Was damit gemeint - oder auch ‚impliziert‘ ist?

Wie so viele vor mir, habe auch ich mir meine Gedanken dazu gemacht:
werde **Mensch!**

Die Ursehnsucht des Menschen scheint da aber in eine ganz andere Richtung zu gehen:
sein **wie Gott** (siehe Gen /1.Mo 3, 5+6)

...gelüstete ihn, kaum im Paradies angekommen... - Wie es wohl sein würde, nicht ‚bloss‘ *Mensch* sondern gar *Gott* zu sein?! - Sich selber Norm und Richtschnur sein und geben! - Entscheiden, was nun gut ist, was böse, am Schaltpult von Macht und Entscheidung, Freiheit und Ehrgeiz zu sitzen.

Mach es wie Gott - werde Mensch!

...und **Gottes Sehnsucht**...

geht genau in die *gegenteilige* Richtung:

er ‚entäussert‘ sich seines Gott-seins -

und wird **Mensch**

‚sarx‘ - ‚Fleisch‘

wie es im Johannes-Prolog ganz drastisch heisst!

Ein Gott, der sich nicht einfach als ‚Mensch verkleidet‘ und mal eben zu Besuch über die Erde wandert... Nein, ein Gott, der das Menschsein **bis hinein in die Windeln** hinein teilt!

Wenn wir diese Tatsache jenseits von Krippenseligkeit (Jö, Bébé...), auf uns wirken lassen, müsste uns ein (heiliger) Schauer erfassen:

Gott steigt in der Staub des Menschseins!

So gesehen würde Hemmerles Zitat bedeuten:

Steig herab vom hohen Ross!

Gott selbst wiegt die Hybris des Menschen mit dem Gewicht eines hilflosen, bedürftigen Kindes auf!

Werde Mensch! Steig in den Staub, von dem du genommen und der du **bist!** Finde dein Mass - **und genau auch darin DEINE WÜRDE!**

Gerade **weil** Gott Mensch wurde, dürfen wir unserer Würde bewusst sein - einer Würde, die nur dann zum Tragen und Strahlen kommt, wenn sie in Abhängigkeit und Ausrichtung auf jenen gelebt wird, von dem sie

kommt und geteilt

wird.

- Menschwerdung ist somit nicht eine Aufgabe, die man während des Advents oder schnell an Heiligabend erledigt und abhakt
- Menschwerdung ist eine Lebensaufgabe und das Kind in der Krippe unser Lehrer

Der Aufstieg geht über den Abstieg:

Wie Gott sein ‚volles‘ Gott-Sein mit dem Abstieg in die Menschwerdung krönt, so krönt er unseren Abstieg in die Menschwerdung mit seinem Gott-Sein

...eine Krone, die wir uns jedoch weder selber *nehmen noch aufsetzen* können!

Christkönig

Ein Fest, das für manche*n Erklärungsbedarf hat, sich nicht so leicht einordnen lässt in unsere so ‚unkönigliche‘ Zeit - in der sowieso die meisten Könige und Königinnen abgedankt oder abgewirtschaftet haben... Vieles, von dem verbliebenen Zeremoniell, reine Folklore oder Nostalgie ist.

Christus als König feiern?! Als letzten Sonntag im sogenannten Jahreskreis?! Hat Jesus überhaupt einmal den Anspruch erhoben *König* zu sein?!

Ja! Er hat diesen Anspruch tatsächlich erhoben! **Aber** nicht in der Üppigkeit und in jenem Prunk, den wir damit verbinden.

Quasi das einzige ‚Ich-bin-Wort‘, das in allen vier Evangelien vorkommt, ist jenes der **Königswürde Jesu!**

Matthäus: 27, 11
Markus: 15, 2
Lukas: 23, 3
Johannes: 18, 37

Im Johannes-Evangelium ist der Dialog zwischen Jesus und Pilatus am meisten ausgefaltet, dort ist die Antwort dann auch nicht bloss ‚du sagst es‘, sondern ‚deutsch und deutlich‘:

Ich bin ein König.

Eigentlich völlig verrückt! Da steht einer vor dem Landpfleger, einem Vasallen des Kaisers, rundherum ein Mob aufgescheuchter Menschen, die den Tod fordern... und Jesus behauptet seelenruhig:

Ich bin ein König.

Je länger ich diese Szene auf mich wirken lasse, desto stimmiger wird sie für mich!

Denn Jesus sagt:

Ich bin **EIN** König.

Kommt nicht genau in dieser Situation die unerhört königliche Haltung Jesu zum Aufleuchten?!

- eine königliche Haltung, die nicht nur einen Anspruch bloss erhebt, sondern **lebt**.
- eine königliche Haltung, die **aufrecht** bleibt und nicht duckmäusert
- eine königliche Haltung, die **innere** Freiheit ist

Ja, Jesus **IST** ein König und wir damit quasi KönigsKINDER.

Die Würde, die Jesus bis in den Tod gelebt und ausgestrahlt, hochgehalten und verwirklicht hat, ist uns allen zugeteilt! Auch wir dürfen Könige, Königinnen sein, deren Reich **eben nicht** von dieser Welt ist - und damit **nichts** zu tun hat mit Prunk und Machtgelüsten, mit Repression und Ausbeutung. (Blenden wir kurz zurück: Jesus wäscht den Jüngern am ‚Hohen Donnerstag‘ abends als Sklave die Füße... (Joh 13, 5)!)
Königtum als Synonym für **WÜRDE**.

Wäre daher das Christkönigsfest nicht ein guter Anlass, einmal mehr darüber nachzudenken, nachzuspüren, wie wir es mit der Würde halten:

- leben wir ‚würdevoll‘?
- achten wir die Würde aller Geschöpfe und der Schöpfung?
- haben wir ein Gespür für die Würde alles Seienden?

Wenn wir uns wieder mehr der eigenen königlichen Natur bewusst wären, die wir von Gott empfangen haben, könnte das einen Einfluss haben auf unsern Umgang miteinander, der Schöpfung, den Ressourcen in ihr.

Es würde uns behutsamer machen und umsichtiger, denn der eigentliche Wert alles Geschaffenen ist per se eingeschaffen und somit unveräusserbar - weil er von Gott selbst kommt, der die Würde auch in erniedrigster Situation hochgehalten hat.

Würde als aufrechter Gang in innerer Freiheit - respektvoll gegenüber allem Seienden - das wünsche ich uns allen über das Christkönigsfest hinaus!

Laster

...ich gebe es zu, der Begriff ist aus der Mode - und wahrscheinlich für die meisten nur als ‚LKW‘ ein Thema...

Und doch: wie die Strassen, so werden wohl auch wir unsere ‚Laster‘ auf unserer Seelen- und Lebensstrasse zirkulieren haben. Vielleicht nur einen, vielleicht einen Wagenpark... Man schaut da lieber nicht so genau hin, beschönigt, winkt ab... alles halb so wild. *Jedem Tierchen sein Plaisierchen...*

(Wobei: wenn man genau ins Wort hört, fällt einem auf, dass da auch der Begriff **Last** drin steckt...)

Laster sind nicht einfach bloss ‚Unvollkommenheiten‘, ein Ungenügen - von Laster spricht man erst, wenn man ‚Schlagseite‘ bekommt, ein Verhalten, ein Konsum nicht mehr von uns beherrscht wird - sondern umgekehrt, wir werden von ihnen beherrscht, kommandiert - dann werden Laster, zu Dämonen, zu ‚Untieren‘, in deren Fängen wir uns befinden - auch wenn wir uns etwas vormachen und es nicht wahr haben wollen, die Sache eben ‚klein‘ reden - dabei wäre genau das Hinschauen eine Chance - denn:

letztendlich geht es um die
Sehnsucht in allem.

Das Untier, der Dämon will nicht vernichtet sondern *gezähmt* werden - zähmen lässt sich ein Tier aber erst, wenn ich mit ihm vertraut werde. Ja, ich muss mich ihm vertraut machen - auch mit meinem Laster.
Zumeist versteckt sich darin etwas Unerfülltes, etwas Bedürftiges, etwas Ungestilltes, Zerbrechliches, eine Sehnsucht, die irrlichtert, nicht an ihr Ziel gekommen ist.

Wenn ich mein Laster genauer anschau und es befrage, was es **eigentlich** will, dann muss ich schon tiefer graben und vielleicht ein Mikroskop zu Hilfe nehmen.

Was fehlt mir im TIEFSTEN?

Die Wurzeln dieser Antwort reichen zumeist bis in die Kindheit... Etwas konnte nicht ausgelebt, nicht gestillt werden und sucht jetzt eine Erfüllung - deren Zeit an sich abgelaufen ist...

Doch Sehnsüchte bleiben Sehnsüchte und haben KEIN Verfalldatum!

Das will aber nicht einem ‚Laissez-faire‘ das Wort reden - vielmehr einer **adäquaten Gestaltung** die Türe öffnen.

Darum **WAS** hat mir damals gefehlt (nicht wer!). Es geht also nicht darum, etwas abzulehnen, zu unterdrücken oder zu vernichten - sondern zu gestalten. - Letztendlich, um ein **Nach-reifen**.

Unlängst las ich, dass Kinder nicht ‚verzichteten‘ können im eigentlichen Sinn des Wortes, sie können höchstens unterdrücken. Für den Verzicht braucht es intellektuelle Fähigkeit und eine gewisse Reife.

Wenn ich nun das damals Mangelnde heute auf einer anderen Schiene kompensiere, fehlt mir ebenfalls eine gesunde ‚Verzichtmöglichkeit‘, aus der heraus Transformation und Gestaltung erst möglich wären.

Laster sind

- *Chancen zur Selbsterkenntnis*
- *Türen zur Heilung*
- *Möglichkeiten zur Nachreifung*
- *Räume von Transformation*

All dieses Potential liegt **verborgen IN** ihnen - und kann nur von jenen geweckt werden, die genauer hinschauen - mit einem wohlwollenden Blick, einem verständnisvollen, gewinnenden Blick.

Diesen Mut wünsche ich mir - und uns:

Ein offenes Herz mit einer gehörigen Portion Zuneigung, das nicht verurteilt und bewertet - sondern verstehen will - und das lässt sich dann („locker“) auch auf alle anderen sogenannten ‚schlechten‘ Eigenschaften anwenden, gar auf „unliebsame Zeitgenossen“ - und dergleichen mehr... - ... wohlwissend, dass wir immer beschäftigt sein werden! ☺

nur

Bei einem Kommentar zu Psalm 62 wurde ich auf das Wörtchen **nur** im 2. Vers aufmerksam gemacht:

Nur zu JHW hin wird still meine Seele.

(Übersetzung H-J. Kraus)

...und dass dieses kleine ‚Nur‘ in vielen Übersetzungen gar nicht steht! -

Genau da wäre aber ein *Ankerplatz im Trubel des Alltages und der Unruhe!*

Immerhin bringt das Christuslob, aus dem wir in Gemeinschaft täglich Psalmen beten die Übersetzung mit ‚Bei Gott *al-lein*‘ - auch da eine Zentrierung auf Gott hin - wohingegen in anderen Übersetzungen diese Aussage schlichtweg fehlt. Gott ist zwar auch da Ruheort - aber anscheinend einer neben (vielen?) andern...

Gerade an jenem Abend als ich diesen Gedankenanstoss erhielt, rumorte es ziemlich in mir. Ich war aufgewühlt, irgendwie stressig und gleichzeitig müde und frustriert - einfach ein Seelenchaos, das auch die Fasern des Leibes in Vibration versetzte.

NUR bei Gott wird die Seele still... echote es in mir -

wenn dem tatsächlich SO ist, dann muss ich mich auch an diesen ‚NUR-Ort‘ begeben! Nicht selber versuchen die entgleisten Seelenkräfte wie eine Dompteuse zu bändigen - nein:

bei Gott sein - das genügt - oder **würde** genügen.

Sei's um dieses Würde! - Ausprobieren lohnt sich alleweil!

Ich legte meine Seele einfach in Gottes Arme - in den Schoss ihres Ursprungs und liess mich von der Fülle der Ruhe durchströmen, die von Ihm ausging.

Es war ein Dasein jenseits von Machen und Müssen, von Leisten oder Denken.. Nicht mehr (**nur!**)

DASEIN.

Das tat gut, dieses schlichte Dasein, entlastete und beruhigte - das Chaos konnte sich verflüchtigen und ordnen - obwohl **und** weil ich gar nichts (!) erreichen wollte - nicht einmal die Ruhe...

Vielleicht liegt genau darin das Geheimnis:

nichts

und

nur.

Solange ich (und wir) etwas ‚im Griff‘ haben wollen, hat es vielmehr uns im Griff. Es nicht weiter beachten, ohne es sich zu verbieten, sondern, ‚nur‘ die Blickrichtung wechseln - ohne Anstrengung - eben

‚nur‘ -

ein Feder leichtes nur, das im Hauch Gottes tanzt...

...seither begleitet mich dieses Nur. - Und wenn der Wellengang einmal wieder gar hoch geht, flüstert es in meinem Ohr ‚nur‘... - ...und ich weiss, wohin ich flüchten muss, wo ich mich bergen kann:

Nur zu JHW hin wird still meine Seele.

...vielleicht auch für Sie zum Ausprobieren?

Der Mitmensch - ein Sakrament Gottes

Ein Sakrament ist ein **Zeichen**, das eine tiefere Wahrheit quasi übersetzt und in einem Bild oder einer Handlung sichtbar macht, dieses reflektiert, offenbart und deutet. So etwa könnte man definieren. - Sakramente sind in erster Linie ‚Geschenke‘, nicht verfügbar.

Dieser Unverfügbarkeit begegnen wir als Gemeinschaft jetzt ganz neu und intensiv, da wir unvermittelt vor der Tatsache stehen, keinen Priester mehr im Kloster zu haben, der mit uns täglich die Eucharistie, die Gegenwart und Liebe Gottes im Hl. Mahl feiert...

Je länger ich darüber nachdenke, spüre ich, wie die Not auch eine Chance sein kann - eben gerade auch, über ‚Sakrament‘ allgemein und dem eucharistischen im Speziellen nachzudenken.

Zeichen, das über sich hinaus weist, kann mir im Grunde genommen alles sein, das ich mit diesem Blick und einem liebend-suchend-fragenden Herzen betrachte. Alles kann mir zu einer *Spur Gottes* in der Welt werden!

Die Eucharistie, als DAS heilige Brot, das Leben **ist und gibt**, muss eigentlich immer (!) mit dem Leben ‚eingeholt‘ und umgesetzt werden - als Konsequenz der Feier - aber eben und grade auch aus der Kraft dieser Feier.

Gott aber hat verschiedene Möglichkeiten auch ‚jenseits‘ der Kommunion ‚nährend‘ gegenwärtig zu sein, immer dort, wo ich ihn in mir zu- und wachsen lasse; immer dort wo ich die Kraft nicht in mir selber suche. So kann eine solch ungewohnte Situation, die zunächst als Armut empfunden wird - und es auch ist! - immer mehr zu einem Reichtum werden.

Plötzlich wird mir eines ganz neu bewusst:

Sr. Maria-Amadea / Kloster Heiligkreuz / Heiligkreuzstr. 1 / CH - 6330 CHAM

www.srmariaamadea.sitew.ch

ist nicht jede meiner Mitschwester ein Sakrament Gottes?!
Ja, ist es nicht jeder Mensch überhaupt, der mir begegnet?!

Als Abbild Gottes sind wir geschaffen, Gott spiegelt sich in unserem Angesicht und will erkennbar sein, in unserem Handeln.

Wenn ich lerne, dies immer mehr ernst zu nehmen, dann kann jede und jeder mir zum Sakrament werden, eine Offenbarung Gottes und seiner Gegenwart - dann kann jede Begegnung in irgendeiner Form nährend sein - dann wird meine **Lebenshaltung** selbst zur **EUCCHARISTIE**.

Eucharistie in seiner griechischen Bedeutung kann mit ‚*Danksagung*‘ übersetzt werden. - Und was wäre schöner, als wenn das Leben selbst von Augenblick zu Augenblick je neu eine *Danksagung* werden würde?! Dazu muss nicht Großes geschehen, die kleinen Wunder und Zeichen im Alltag genügen, die oft im Ausschau halten nach dem Ultimativen übersehen werden...

So kann diese neue Zeit neue Impulse geben, dass wir die Eucharistiefiern, die wir mitfeiern dürfen, bewusst und mit ganzem Herzen zu feiern. Sie kann uns aber auch Sensibilisieren für die Vielfältigen Gegenwarten Gottes mitten unter uns. - Dann wird aus allem Segen fließen - und unser Leben tatsächlich *Eucharistie, Danksagung!*

Gütergemeinschaft

Ein Kennzeichen der Urkirche war (unter anderem) die Gütergemeinschaft. So lesen wir in der Apostelgeschichte (4, 32 c), dass sie alles gemeinsam hatten. Dieses Prinzip und Ideal übernahmen die Klöster als ihre Lebensform. Dieses Prinzip und Ideal findet aber immer wieder Anreiz für und Eingang in neue Lebensformen, die sich heute bilden. So gibt es Wohngemeinschaften und -genossenschaften, die nicht nur die Waschküche, Räumen und technische Geräte teilen, sondern auch die Verdienste der einzelnen Parteien in einen Topf legen.

Gütergemeinschaft: darunter verstehen wir in erster Linie das Teilen und gemeinsame Nutzen von Geld und Gegenständen.

Doch:

- warum nur *pekuniär* und *materiell* verstehen?
- warum nur auf den eigenen Lebenskreis beschränken?

Verstünden wir die Güter, *die uns umgeben*, als **Leihgabe**, die uns **zum Teilen anvertraut** ist, wäre die *ganze Welt eine einzige Gütergemeinschaft*

UND

alle verpflichtet, sorgsam und achtsam mit den Gütern des Lebens umzugehen.

Für mich ist Gütergemeinschaft MEHR als nur ‚*in denselben Topf*‘ zu *langen!*

Sehe ich **jeden Menschen** als **GESCHENK UND GABE**, EBEN ALS ‚**GUT**‘ dann umfasst Gütergemeinschaft plötzlich auch **das ganze Leben und Miteinander - JEDEN Menschen, jedes GESCHÖPF!**

...zugegeben das mag nun recht utopisch, gar blauäugig tönen... Aber genau solche Utopien sind Impulsgeberinnen für neue Visionen - **und neues Wagnis!**

Im Miteinander bekomme ich auch Anteil an den Gaben und Ressourcen des/der Einzelnen, die es wert zu schätzen gilt. Mein Mitmensch ist aber nicht einfach nur ein Pool aus dem ich mich bediene - sondern ein Geschenk - *zur Bereicherung ebenso wie zur Ergänzung*. Ich muss es nicht alleine schaffen - ebenso wenig mein/e Nächste/r.

Ein **umfassender Blick** auf die GÜTERGEMEINSCHAFT könnte das nicht Ansporn sein, an einer Zukunft zu bauen, die dem Leben in seiner Würde und Einmaligkeit Raum gibt, mehr Raum?

Könnte es nicht helfen, den Menschen ‚neben mir‘ mit neuen Augen zu sehen?

Ängste vor dem mir Fremden, Ungewohnten abzubauen?

Und wo immer sich jemand als ‚schwierig‘, gar ‚unmöglich‘ entpuppt, doch noch zu fragen, wo versteckt sich vielleicht jenes Goldstäubchen, das ihn wertvoll macht?

Hat Gütergemeinschaft wirklich beim Portemonnaie, den Gerätschaften, Räumen seine Grenzen - oder könnte Gütergemeinschaft nicht **grenzenlos** sein?!

wo immer wir ihn anrufen

„Denn welche grosse Nation hätte Götter, die ihr so nah sind, wie der HERR, unser Gott, uns nah ist, wo immer wir ihn anrufen?“

Dieser Bibelvers findet sich im fünften Buch Mose, dem Buch Deuteronomium, Kapitel 4, Vers 7.

Unlängst wurde er in der Leseordnung des katholischen Gottesdienstes am Sonntag gelesen. - Seither klingt er in mir nach... Vor allem die letzten Worte:

wo immer wir ihn anrufen

Andere Übersetzungen bringen einen anderen Wortlaut - gleich aber ist immer

- die *Nähe* Gottes
und
- dass er ein ‚*hörender*‘ Gott ist

Gott ist mir ein Vis-à-vis, ein personales Du - inwendig - und umgebend - über und unter mir - **nicht** als ‚Kontrollorgan‘, sondern als **hörender** Gott!

Wer hört, **wirklich** hört, der **interessiert sich**.

Gott hat ein Interesse an mir - unverbrüchlich - und das **egal WO ich grad bin**.

Das heisst aber auch:

wo immer ich im Moment auch sein mag (physisch, biografisch, psychisch, ...), Gott ist schon bergend und **hörend** dort zugegen!

Für mich ist es ein sehr tröstlicher Satz, einer auch, der mich ermutigt, mich immer wieder diesem **hörenden Gott** anzuvertrauen - wo immer ich auch grad bin! und dies im vertrauenden, gläubigen Wissen, dass ich in das Ohr eines hörenden Gottes hinein bete - und nicht in ein leeres, an sich abwesendes Nichts...

Diese Erfahrung wünsche ich uns allen:

die **hörende Nähe** Gottes - wo immer wir auch seien!

wahre Grösse

Was ‚*wahre Grösse*‘ ist, ist mehr als schwer zu beantworten - da hat wohl jede und jeder seine eigene Vorstellung. Dabei spielen natürlich die eigenen Wertvorstellungen eine (Match entscheidende) Rolle - und auch, ob wir eher der Typ sind, der dabei nach Innen oder Aussen fokussiert.

Dabei haben wir alle schon längstens die Erfahrung gemacht, dass nicht alles Gold ist, was glänzt - und lassen uns doch immer wieder blenden...

Je länger je mehr wird für mich ein kleiner Begriff zum ‚*Gradmesser*‘ von Grösse:

Entschuldigung.

Ja, wer sich schlicht und unprätentiös entschuldigen kann, ohne Ausreden, ohne Beschönigung ohne Schuldabschiebung, der hat für mich Grösse. Oft entschuldigen wir uns im wahrsten Sinn des Wortes (ich nehme mich nicht aus!), indem wir die Schuld mit der verbalen Entschuldigung auch gleich abschieben:

- ans Wetter
- am Trottel vor uns, der immer auf der Bremse stand
- an die lahm-entige Kassiererin
- an die Zugsverspätung
- an...
-

- es gibt genug Gründe:

Tut mir leid, Entschuldigung - aber

Manche schaffen es gar, sich so zu entschuldigen, dass man sich danach selber schuldig fühlt... Wohl auf wenigen menschlichen Schauplätzen geht es so verworren, intrigant und raffiniert zu und her!

Ich habe dieses Spiel selber auch mitgespielt - und spiele es oft genug mit. Ja, es fiel mir gar nicht wirklich auf, an sich ist diese Methode ja ‚Standard‘ - gar ‚Konsens‘?!

Bis zu jenem Moment, als mir bewusst wurde, wie eine jüngere Mitschwester sich ganz bescheiden entschuldigt, wenn ihr was passiert, vergessen ging, etc.:

‚Entschuldigung, ich habe ...‘.

Ehrlich, beim ersten Hören war ich ‚baff‘, es hat mich berührt. Ohne Aufheben und ohne Beiwerk, einfach nur ‚Entschuldigung‘ und was passierte. - Danach war ‚die Luft‘ einfach wieder klar.

Anders erlebe ich es, wenn eben ersteres passiert: ein Schwall von Begründung, Beschönigung, Abschiebung wird über einem ausgegossen. Danach rumort es in mir, ich fühle mich nicht wirklich ernst genommen und ich denke ‚das hätte sie/er sich sparen können!‘ - Das ‚klärende‘ Wort hat die Situation weder geklärt noch verbessert - im Gegenteil!

Doch was will ich auf andere zeigen?! - Den ‚Anderen‘ wird es mit mir wohl oft genug gleich ergehen! - **Aber** ich merke, wie das Verhalten meiner jüngeren Mitschwester mich sensibilisiert hat. Wenn mir nun etwas unterläuft, kann ich immer wieder mal die Bremse ziehen, kurz inne halten und mir überlegen, **wie** eine adäquate, eben bescheidene und damit klärende Entschuldigung tönen könnte. - Und hie und da gelingt es dann auch, die passenden Worte zu finden: **Entschuldigung, es tut mir leid, dass...**-...ohne aber ☺

Reflektoren und Echo Gottes

Johannes der Täufer wird im kunstvollen Vorwort des Johannes-Evangeliums (Prolog, 1, 7.8) als ‚Zeuge des Lichtes‘ benannt, jenes Lichtes, das in die Welt kommen soll. Konkreter und fassbarer wird dies in den eigentlichen Begegnungen, wo Johannes zunächst Zeugnis über sich ablegt (Joh 1, 19 ff) und dann auch über Jesus (Joh 1, 32 f).

Am Ende des Lukas-Evangeliums (24, 48 b/Himmelfahrt) ruft Jesus seine Jünger zur Zeugenschaft auf. Ebenso macht er zuvor darauf aufmerksam, dass die Nachfolger*Innen unter Umständen vor Gericht gezerrt werden, um dort Zeugnis für ihn und den Glauben abzulegen (Mt 10, 18).

Bei der Ersatzwahl für den Apostel Judas Iskariot (Apg 1, 22 b), muss der Wählbare zu Lebzeiten Jesu unter den Jüngern gewesen sein, um mit ihnen ‚Zeuge seiner Auferstehung‘ zu sein.

...der Stellen mit Thematik ‚Zeuge‘, ‚Zeugnis‘ gäbe es noch etliche mehr.

Glaube ohne Zeugenschaft scheint also undenkbar zu sein! - Glaube will, **ja soll**, auch ausstrahlen, sichtbar werden und sein. Ich denke, nicht umsonst klingt Zeuge und zeugen sehr ähnlich... Zum einen wurde in dem, der zu einem lebendigen Glauben und zu lebendiger Gottesbeziehung gefunden hat, neues Leben **gezeugt**, zum Andern will dieser Glaube dann auch *fruchtbar* werden im konkreten Tun, Leben, Miteinander - also quasi Positives **erzeugen**.

Wenn ich das Wort ‚Zeuge‘ etwas genauer unter die Lupe nehme, merke ich, dass es mir hauptsächlich von Polizei und Gericht her geläufig ist. Da finden wir etwa in der Zeitung einen Zeugenaufruf der Polizei zu einem Unfall oder andern Schadensfall, oder bei Gericht werden die Zeugen verhört, die dabei waren als *Augenzeugen*, Mitwisser...

Es ist ein bewusstes Erinnern an das Erlebte, Gesehene, dass da aus dem Gedächtnis abgerufen wird - oder werden soll. - Da machen sich welche als Trittbrettfahrer wichtig und fantasieren, die Schwere des Erlebten führt zu Verzerrungen oder es gibt Schutz- und Rachereflexe, die das Zeugnis trüben. Man hat zwischen-zeitlich so viel anderes gesehen und erlebt, dass sich die Geschichten überlagern...

Wenn ich das alles auf mein Christenleben ummünze, wird verständlich, warum Christsein so bunt ist - da gibt es viele persönliche Einfärbungen und Trübungen verschiedenster Art - was wir bezeugen, ist schon durch viele Kanäle und Filter geflossen, wurde schon 1000 Mal transformiert und ‚ins Heute‘ übersetzt...

‚Kann solches Zeugnis überhaupt noch *wahr* sein?!‘ ...mag sich da wohl manche/r fragen. - Doch Gottes Fülle ist zu gross, als dass es weniger als 1000 Wahrheiten wäre! - Das hat nichts mit Beliebigkeit zu tun, wenn es aus einem Herzen kommt, das sich vor Gott verneigt, ihn immer wieder und je neu sucht und buchstabiert.

Vielleicht wäre es besser, statt von ‚Zeugen‘, eher von ‚Reflektoren und Echo Gottes‘ zu reden.

Wer reflektieren will, muss sich zunächst der Lichtquelle ausgesetzt haben, ihr Licht, ihre Energie in sich aufgenommen haben. Es ist ein *Abstrahlen* von dem, was da auftrifft - an sich etwas sehr passives, das aber von der höchst aktiven Hör-Zuwendung auf Gott hin lebt. - Somit wären wir dann sowohl **Reflektoren** als auch **Echo** Gottes.

Zugegeben ein anspruchsvoller Dienst:

Ein Echo formuliert das Gehörte nicht neu - und ein Reflektor bietet nur seine Reflexionsfläche an. Dass ein Echo oder ein Reflektor ‚funktionieren‘, hat bestimmte Voraussetzungen, braucht entsprechende Bedingungen. - Und das trifft auch für den gelebten Glauben zu, der eben nicht einfach blosses Wissen ist, auch wenn er einen solchen Boden braucht. Glaube ist *hörende Beziehung* und genau diese Beziehung wird zur Quelle und Motivation, sich diesem Gott als ‚**Reflektor**‘ und ‚**Echo**‘ zur Verfügung zu stellen, sich von ihm in Dienst nehmen zu lassen.

Ja, es ist anspruchsvoll - und zugleich einfach und entlastend, weil es nicht um mein Erinnern, Wissen, Tun... geht, sondern darum, mich von Gott führen und formen zu lassen. - Dass uns diese passive Aktivität, die zugleich aktive Passivität ist immer mehr gelinge, wünsche ich uns von Herzen!

Langmut

Zugegeben, der Begriff tönt antiquiert - und die Tugend dahinter verdächtig... Und doch, mich fasziniert die Verbindung von ‚lang‘ und ‚Mut‘ - *einen langen Mut haben* - also jene Bereitschaft, abzuwarten, nicht vorschnell zu reagieren, nicht einfach ‚drein zu schlagen‘, auf eigene Faust eine Lösung herbei zwingen - und dergleichen mehr.

Dass dies **nicht** eine resignative Passivität ist, macht der Begriff ‚Mut‘ eindeutig klar, der der ‚Länge‘ voran gestellt ist: es braucht *Mut*, etwas zu tragen und zu *er*-tragen - doch manche Dinge müssen erst reifen und sich entwickeln, bis man ihren Gehalt und ihre Bedeutung effektiv wahrnimmt - frei von jeglicher Trübung, die sich in vorschnellem Reagieren oft genug auslebt.

Gerade unsere jetzige (pandemische) Zeit fordert von uns Lang-Mut:

- es zieht sich alles in die Länge
- und es braucht doch einen gewissen Mut, sich den Gegebenheiten immer wieder zu stellen

Es wäre also durchaus eine **aktuelle** Tugend, die uns allen wohl täte, denn der Langmütige verfügt auch über Gelassenheit und das aus einer inneren Spannkraft heraus.

Manche Dinge lassen sich im Aussen weder gestalten, noch sonst beeinflussen - unsere **innere** Einstellung, der Bezug, den wir dazu nehmen, **der** lässt sich aber sehr wohl justieren - und wenn wir eine andere Brille aufsetzen, verändert sich auch der Blick auf die Dinge.

Dabei geht es nicht um die viel verhöhnnte rosarote Brille, eher um eine ‚Langmut-Brille‘, die nicht aufgibt und an das Licht am Ende des Tunnels glaubt - auch wenn man nicht weiss, wie lange nun dieser Tunnel ist....

So gesehen ist

Langmut eine **österliche Tugend**.

Ostern aber ist ein Fest der Zusage von Leben und Fülle, ein Fest der Hoffnung und der Zuversicht - und dies tut (und täte) uns allen gut!

So wünsche ich uns allen den langen Mut der Langmut!

bedingungslos

Die sogenannte ‚Brotrede‘ aus dem Johannesevangelium (Kap 6, 25 ff) fasziniert und stösst in gleicherweise ab - wohl nicht nur die Zuhörer der damaligen Zeit - auch für uns ‚Heutige‘ ist sie eine Zumutung - und das, obwohl wir für ‚Fleisch und Blut‘ mit ‚Brot und Wein‘ eine Übersetzung ‚ins Erträgliche‘ haben.

Unzählige Male habe ich diesen Bibelabschnitt schon gehört oder gelesen - immer wieder ist es eine andere Aussage, die mich be-**trifft**. So blieb ich dieses Mal beim Vers 51 d hängen, der mich dann zurück verwies zu Vers 33 b:

- für das Leben der Welt (51 d)
- und gibt der Welt das Leben (33 b)

Brot, Fleisch - **für das Leben der Welt**.

Welt, das ist *mehr* als ‚nur‘ der einzelne Mensch - Welt, das ist die **ganze** Schöpfung - unser Lebenshaus - das sind auch alle Geschöpfe darin - Gott selbst ist Nahrung für die Welt - die gesamte Kreatur!

- ... und wir streiten uns noch immer über ‚Zulassungsbedingungen‘ und ‚Würdigkeit ... - *davon ist im gesamten Text aber **nicht** die Rede!*

...ausser vielleicht der Hinweis Jesu auf das ‚Zu-ihm-kommen‘ (35) ‚Glauben‘ (47) und das ‚Essen‘ (51).

Jesus bietet sich uns als Speise dar, die nicht einfach den Bauch füllt (das wohl am allerwenigsten!), sondern die ‚Anschluss‘ an die Göttliche Quelle bedeutet, aus der wir letztendlich kommen.

Er will

- immer bei, mit und in uns sein
- unsere Sehnsucht stillen
- die Seele beleben

Zu-ihm-kommen:

Es ist ein Angebot, über das Materielle und Vordergründige hinaus zu blicken, über den Rand der Ewigkeit ein wenig Himmel ins Zeitliche hinein zu erhaschen. - Ein Angebot - wir können uns dafür öffnen - oder uns diesem verschliessen...

Glauben:

Wirksam wird das Lebensbrot nur dem der ‚glaubt‘ - und es wird vielleicht auch nur jene*r sein, dem der Glaube zur Sehnsucht geworden ist, der auch kommt, sucht und fragt. - Zu glauben genügt - ob es nun ein Funke ist oder etwas mehr... Hauptsache, wir lassen uns ziehen von diesem Glauben!

Essen:

Gott selbst will *existenzielle* Nahrung sein - der Schöpfer will sein Geschöpf - ja die **ganze** Schöpfung nicht nur ‚am Leben erhalten‘ - sondern Lebensquell, ihr Lebensprinzip sein!

Auch wenn die Gaben, die wir in Eucharistie oder Abendmahl empfangen, optisch schon fast harmlos sind... ist doch Jesus wirklich und wahrhaftig für uns mit seinem Leben seiner ganzen Liebe eingestanden.

Augustinus soll einmal gesagt haben

Die Sehnsucht Gottes ist der Mensch.

Und die alten Kirchen- und Wüstenväter waren sich gewiss, dass die Menschwerdung nicht Folge und Notwendigkeit der Sünde war, sondern schon immer in Gott beschlossen, weil in ihm die Sehnsucht nach dem Menschen brannte....

Wie aber sieht es mit unserer Sehnsucht nach Gott aus? Einem Gott, dem wir zwar auch in der Natur und in all seinen Werken begegnen können, der sich aber danach sehnt, mit uns das Leben zu feiern - und dabei **selbst** unsere Nahrung zu werden -

bedingungslos

... und für die ganze Welt.

Liebe - Lust - Leben

In einem Interview über Ehe und Familie begegnete ich diesem ‚Dreiklang‘ bezogen auf die Sexualität. Für mich spürte ich jedoch, dass diese ‚Harmonie‘ *prinzipiell* im Leben klingen möchte.

Liebe: Auch wenn der Begriff leider fast der abgedroschenste ist, den es gibt... ist es doch auch jener, der am meisten aufgeladen ist mit den Sehnsüchten der Menschen... Vielleicht bedingt genau das zweite das erste - und umgekehrt...

Wir wollen Liebe erfahren, uns geliebt wissen. Doch dafür müssen wir selber aktiv werden: nur wer bereit ist, Liebe zu verschenken (ohne Hintergedanken und Erwartungen), wird in den Kreislauf der Liebe hinein genommen werden. - Wer aber macht den Anfang?!

Von **Bernhard von Clairvaux** (1090 - 1153) stammt der Ausspruch:

*Wahre Liebe ist nicht ohne Lohn,
doch sie liebt nicht für Lohn.*

Das heisst aber auch, dass man Liebe nicht einfach mit einem Gefühl von Seligkeit gleichstellen oder verwechseln darf. Liebe ist oft genug Anstrengung, gar Überwindung, eine *Haltung von Zugewandt-sein und -bleiben*, auch und gerade dann, wenn es darum geht, treu zu bleiben - dem Nächsten, mir, dem Beruf, Gott, dem Leben gegenüber - das fordert nicht in erster Linie das Gefühl sondern *die Klarheit der Liebe*, die spürt und darin weiss, **was jetzt** dran ist. - und diese Antwort ist kein Patentrezept, sondern will je neu erkundet werden.

Lust: Lust haben an dem, was man tut und am Leben überhaupt, ist ein grosses Geschenk, eine Freude, die jede Faser durchpulst! Lust, die *Selbstvergessenheit* ist und so unvermittelt im Flow landet, eine besondere Erfahrung. - Nicht Alltag. Lust als ‚unabdingbar‘ in diesem Dreiklang zu benennen, will der heutigen ‚Spasgesellschaft‘ keineswegs das Wort reden! Vielmehr geht es (mir) um die Frage, **wo** mein Leben **prinzipiell** wurzelt. Gibt es in meinem Leben jene grundsätzliche *Lebensbejahung*, die dankbar und auch froh ist für das Geschenk des Lebens, das aus der Hand eines Andern quillt? - Oder habe ich so viele Baustellen, Präferenzen, Unwillen und Ungenügen, dass ich gar nicht zufrieden sein kann?

Wenn ich in einer **Lebensfreude** wurzle, dann wird dieser *Wurzelgrund* den Lebensbaum auch in Stürmen halten und tragen - und ich habe ‚Lust‘ zu leben und zu sein - ohne mich vordergründig in diesem Leben zu verlieren, das immer ‚nur‘ das Vorletzte sein kann - jegliche ‚Lebenslust‘ sollte den *Keim des Ewigkeitsdurstes* in sich tragen, sich gleichsam schon vom Himmel zur Erde spannen.

Leben: Dass ich atme, mich bewege... heisst noch nicht, dass ich *wirklich* lebe und von mir auch Leben, Lebendigkeit ausgeht. Eine Zugewandtheit zum Leben hin beinhaltet auch, dass ich *sorgsam* mit dem Leben und allem Lebendigen umgehe, dass ich mich und den Nächsten, die ganze Schöpfung achte. Leben bewahren, Leben fördern.

Das Leben ist ein kostbares Geschenk, das entsprechend bewahrt und gepflegt sein will. - Das ist mehr als blosser ‚Kult‘, dem heute so ausgiebig in Selbstdarstellung und Selbstverwirklichung gehuldigt wird, bei dem ich allerdings eher das Gefühl von ‚**Lebensverachtung**‘ habe, als jenes einer gesunden, natürlichen *Lebensliebe*... Verachtung, weil die Schranke des Geheimnisses oft genug herunter gerissen wird. Man will sich keine Blöße geben und stellt sich bloss, um dazu zu gehören, gesehen zu werden, einen Namen, ein Gesicht in ‚der weiten Welt‘ zu haben - nicht unbedeutend zu sein. - Gebe ich aber damit meinem Leben wirklich die ihm eingeborgene Bedeutung - oder schalte ich mich damit nicht automatisch hinunter auf die Ebene all der Andern, die sich ebenso ‚bedeutend‘ zeigen wie ich mich?

Unverstellte Lebendigkeit erlebt man bei Kindern, die einfach in die Welt lachen, die neugierig einer Schnecke zusehen... Leben ist für sie ein Wunder und ein Abenteuer, es muss erkundet werden, bestaunt. - Vielleicht kämen wir dem Leben und seiner Lebendigkeit wieder näher, wenn auch wir zurück in diese kindliche Haltung hinein fänden: leben, einfach leben - kein Druck von Müssen, von Vergleichen...

Liebe - Lust - Leben

wenn dieser Dreiklang in Ausgewogenheit ist, dann ist Harmonie, egal in welcher Lebenssituation man gerade ist. Es darf auch auf Sparflamme flackern! Eigentlich bringt nur jedes Über- oder Untergewicht in einem das Ganze in Schiefelage.

Wenn ich meine obgenannten Gedanken weiter vertiefe, merke ich, wie alles zusammenhängt, eines bedingt das andere, eines ist im andern drin... und letztendlich fällt alles in eines.

Ich wünsche uns allen ein gutes Ausbalancieren von **Liebe/Lust/Leben** - denn in der Mitte ist immer die grösste Fülle!

Christen

In der Apostelgeschichte lesen wir (11, 26 b), dass man in Antiochia die Jünger zum ersten Mal ‚Christen‘ nannte. Das ergab sich aus der logischen Verbindung ‚Anhänger des *Christus*‘, also sind Christen ‚einfach‘ jene, die sich zu Christus bekennen.

Wir können aber im Begriff ‚Christen‘ auch noch eine andere Bedeutungsebene finden, denn: Christus wird übersetzt mit **der Gesalbte**.

Auch wir als ‚Christen‘ (zumindest die konfessionell gebundenen) sind in Taufe und Firmung *gesalbt* worden. Wir alle sind also ‚Christus‘ im Sinne der Salbung **und** der Würde, die uns darin zukommt.

Das bestätigt uns auch das Buch der Offenbarung des Johannes, wo wir gleich im ersten Kapitel (Vers 16) lesen, dass wir zu ‚Priestern und Königen *gemacht*‘ wurden - Priester - Könige und Propheten wurden seit jeher *gesalbt*.

Als ‚Christen‘ sind wir somit mit einer einmaligen Würde **und** Sendung ausgestattet.

Die ‚Salbung *par excellence*‘ aber ist **der HI. Geist**.

Ihn empfangen alle, die sich ihm öffnen und sich seiner Führung anvertrauen - der HI. Geist überwindet sämtliche Grenzen, Unterschiede und Barrieren christlicher Denominationen - Er ist es, der in Seiner Salbung die Christen erst zu Christen macht - denn niemand kann ‚Jesus bekennen‘ wenn es ihm nicht im Geist gegeben ist (vgl. 1. Kor 12, 3 b).

Niemand kann sich selber be-rufen, keiner sich selber senden - immer ist es Antwort auf ein Rufen Gottes - und gehört wird dieser Ruf nur im Raum betender Stille - sei es, dass wir sie uns immer wieder selber gönnen - oder dass Gott selbst uns in einen solchen Raum unvermittelt hinein stellt, wie Saulus auf dem Weg nach Damaskus, wo er mit Blindheit geschlagen in eine neue Dimension von Ruf und Salbung hinein gestellt wurde (vgl. Apg 9, 8; 22, 11).

‚Christen‘ - mehr als ein Name zur Identifikation oder gar ‚Schubladisierung‘! Vielmehr ein EHRENTITEL, der uns unsere Würde **und** Verantwortung bewusst machen will.

Aber auch ein EHRENTITEL, der sich in unserm Tun und Sein immer wieder **aktualisieren und bestätigen** will.

Zugleich sagt der Name aber auch, **wo** unser **Ankerplatz** und unsere **Quelle** sind.

Möge uns der Name also beides schenken:

Erinnerung an unsere Anbindung und an unsere damit verbundene Verpflichtung -

dass wir gleichsam **Schale** sind, die aufnimmt **und** überfließt.

Psalm 13

Diesen Psalm rechnet man zu den sogenannten *Klage*-Psalmen. Lesen wir die ersten Verse dieses kurzen Psalms, haben wir jedoch eher das Gefühl, dass es sich um einen **Anklage**-Psalm handelt - und der Adressat ist kein geringerer als Gott selbst! Der Beter erfährt verstörende und bedrängende Not - und Gott scheint sich im hintersten Winkel des weit entfernten Himmels verkrochen zu haben. Die Not des Menschen interessiert ihn keinen Deut. Gott, der sich dem Juden als der ‚Ich-bin-da‘, gar als der ‚Ich-bin-für-dich-da‘ geoffenbart hat, straft sich selbst Lügen!

In den ersten drei Versen, fordert der Beter gleich viermal Rechenschaft von Gott:
wie lange noch?!

Nach diesen ‚Anwürfen‘ formuliert er, **was** er von Gott konkret erwartet, was dieser (endlich!) für ihn tun soll: überraschenderweise ist es nicht Rettung, wie wir es uns vielleicht vorstellten oder die Vernichtung der Feinde. Bei genauerer Betrachtung geht es darum, die Situation zu bestehen - und genau damit die Feinde zu beschämen, dass diese sich nicht rühmen können, weil er (der Beter) wankt oder gar zu Falle kommt.

Eine noch grössere Überraschung ist dann jedoch der Schluss (Vers 6a) - je nach Übersetzung lautet dieser:

- Hoffnung für Alle: *Ich aber vertraue auf deine Liebe und juble darüber, dass du mich retten wirst.*
- Neues Leben Bibel: *Ich vertraue auf deine Gnade. Ich freue mich, dass du mich retten wirst.*
- Neue evangelische Übersetzung: *Ich aber, ich baue auf deine Gunst. Ich freue mich, dass du mich retten wirst.*
- Menge Bibel: *Doch nein, ich vertraue deiner Gnade: jauchzen soll mein Herz ob deiner Hilfe!*
- Das Buch: *Doch ich habe auf deine Freundlichkeit vertraut, jubeln soll mein Herz über deine Rettung!*

Der Beter hat sich in ein neues Vertrauen **hinein gebetet!** Ob tatsächlich jetzt und soeben etwas passiert ist, scheint unwahrscheinlich - was das Äussere anbelangt. Doch das Innere hat sich gewandelt:

*Mitten in der Not erfährt der Beter **Trost und Zuversicht:***

AUCH WENN SICH GOTT ZEIT LÄSST: GOTT WRD IHN NICHT IM STICH LASSEN.

6b ist dann (quasi als logische Konsequenz!) einfach *Jubel* (gleiche Reihenfolge der Übersetzungen wie oben)

- *Mit meinem Lied will ich dich loben, denn du, HERR, hast mir Gutes getan.*
- *Ich will dem Herrn ein Loblied singen, weil er so gut zu mir war.*
- *Singen will ich für Jahwe, weil er so gut zu mir war!*
- *Singen will ich dem HERRN, dass er Gutes an mir getan!*
- *Ich will dem HERRN singen, denn er hat mir Gutes getan.*

Wir könnten Psalm 13 als ‚Schule des Betens‘ in notvoller Situation bezeichnen:

Wir dürfen Gott unsere Not schonungslos und offen darlegen - und müssen dabei nicht einmal ‚nett und höflich‘ sein! Genau diese Art zu beten, Gott alles hin zu schmettern, unsern Frust, unsre Enttäuschung klärt und entlastet. Und vielleicht mag es auch dann bei uns geschehen, dass wir bereits spüren, dass *Gottes Rettung **schon** geschehen **ist** - selbst wenn sich **scheinbar** noch **nichts** verändert hat...*

Diese Erfahrung von **innerem** Frieden und **trostvoller** Zuversicht ist es auch, die uns ermöglicht, ‚dran zu bleiben‘, weder die Flinte ins Korn zu werfen, noch zu resignieren.

Ich jedenfalls durfte erfahren, wie mir gerade dieser Psalm Halt und Stütze war während einer Durststrecke, wo viel Kleinkram mich zermürbte und ich die Nase voll hatte von all den zwischenmenschlichen Querelen, um Nichtigkeiten...

Im Beten dieses Psalms merkte ich auf einmal:

Nicht einfach Gott muss die Augen auf tun - vielmehr ICH SELBST muss meine Augen öffnen!

Gott in seiner Perspektive ‚von oben‘, seiner ‚Gesamtschau‘ hat den Überblick, den ich verloren hatte, so dass ich mich immer mehr verhedderte im Unkraut des Alltages...

Plötzlich waren die vielen Elefanten Mücken, die zwar noch immer stachen - aber weniger bedrohlich waren. Und mit etwas Ge-lassen-heit, liess sich die Situation bestehen - aus ihr lernen - und letztendlich:

blieb auch mir nichts weiter, als Gott zu danken und ihn zu loben.

Ich hatte Gott wohl nicht bemerkt, weil er **nicht** weit weg im Himmel sass, wo ich ihn vermutete... sondern **mitten drin!** - Ich brauchte ‚nur‘ seine Hand zu ergreifen.

Diese Erfahrung wünsche ich auch Ihnen!

gereifte Erfahrung

Unlängst kam dieser Begriff in einem kurzen Mail-Austausch auf mich zu - und seither lässt er mich nicht mehr los...

gereifte Erfahrung

Ja, Erfahrung **muss** reifen, damit wir sie auch nutzen können. Erfahrung, die man einfach gemacht hat, bleibt ‚ungereift‘, wenn wir sie nicht bewusst reflektieren. (Und Ungereiftes ist meist auch Ungenussbar)

Natürlich muss nicht jedes Erleben bis ins Detail analysiert und reflektiert werden. Man braucht nicht jedes Ereignis wie eine Orange auszupressen, dass die Vitamine wirken.

Manche Erfahrungen könnten jedoch für unseren Lebensweg und unsere Entwicklung relevante Impulsgeber sein, allein, wir lassen sie gleich reifen Äpfeln ungepflückt am Baume hängen... bis sie zu Boden fallen und still vor sich hin faulen. Oder wir machen Erfahrungen und versuchen, sie einzuordnen, ihnen ihren Platz zuzuweisen, wir erkennen grad auch in schwierigen Momenten ein Fünkchen Gold - da sticht ein gutmeinender Mensch mit spitzer Bemerkung in die reife Frucht... und auch sie kommt zu Schaden...

Oder ein Hagelunwetter geht nieder, alles was wir im Leben als reichen Schatz reifen liessen, geht vor der Ernte kaputt, weil eine Demenz, ein Schlaganfall uns den Zugang und Zugriff zu den Erfahrungen versperrt, uns unversehens in eine neue Welt stellt...

Oder...

Ja, Erfahrungen sind Schätze - aber wie das Leben selbst, eben dem Leben ausgesetzt! Wir können sie nicht sicher verwahren und in einen Safe stecken! - Auch die Erfahrung, nicht verwerteter Erfahrung ist Erfahrung und die Erfahrung zerstörter Erkenntnis ebenso.

Erfahrung, die nicht reflektiert oder genutzt wird, wiederholt sich oft in ‚Endlosschleife‘ - und das mitunter ohne dass wir es bemerken oder ohne, dass wir es ins Bewusstsein lassen. Bei mancher Erfahrung machen wir den Fehler, dass wir nach *Schuldigen* suchen - dies ist aber für den Nutzen der Erfahrung nicht per se relevant, im Gegenteil, es kann sogar schädlich sein. - Wenn wir statt nach der *Kernbotschaft* nach dem/der Schuldigen suchen (und ihns/sie) womöglich auch finden... schießen wir am Ziel vorbei und ziehen auch nicht den möglichen Nutzen.

Fehler geschehen immer. Das ist weder zu verleugnen noch zu beschönigen - wir dürfen (*und sollen!*) sie in den Blick nehmen, um zu reifen und zu lernen, damit wir nicht in den stets gleichen Fehlern hängen bleiben. - Fehler sind ‚nur‘ eine *Sorte von Erfahrungen*, die ebenso verwertet werden will.

Wer Erfahrungen als Quellen von Inspiration sieht und in dieser Weise aus ihnen schöpft, wird selbst zu einer Quelle für andere, die Orientierung suchen, deren offene Fragen schwären. Er/ sie gewinnt das, was man *Lebensweisheit* nennt. - *Dabei ist Weisheit mehr als blosses Wissen.*

Lateinisch ‚sapientia‘ - darin eingeborgen ‚sapere‘ - schmecken, kosten.

Ja, erst wenn ich mein Leben, meine Erfahrungen gekostet habe (und weiss, was sie gekostet haben), erfahre ich wirklich ihren Geschmack!

...und zumeist ist es mit den Erfahrungen so:

wer aus allem in irgendeiner Weise Nutzen zu ziehen vermag, dem fällt es leichter, letztendlich *dankbar und zufrieden* zu sein - denn alles hatte in irgend einer Form seinen Nutzen und Wert. Nichts war vergeblich - was nicht meine Freude war, war doch mein Lehrer..

Zeug*Inn*en der Auferstehung

Bei der Neubesetzung des leer gewordenen ‚Apostelstuhles‘ im 12-er-Gremium sind die Voraussetzungen klar, es musste jemand sein, der Jesus ‚aus der Nähe‘ kannte, nicht nur ‚vom-Hören-Sagen‘. Ebenso klar war die Aufgabe:

mit uns Zeuge der Auferstehung sein

ApG 1, 22

Wie steht es damit bei uns?

Steckt nicht gerade der Glaube an die Auferstehung in der Krise?!

Kirche als *Versammlung von Auferstehungszeug*inn*en*.

Was könnte das für uns bedeuten?

Sr. Maria-Amadea / Kloster Heiligkreuz / Heiligkreuzstr. 1 / CH - 6330 CHAM

www.srmariaamadea.sitew.ch

Ja, gerade unsere heutige, so tod-bedrohte Welt und Zeit bedarf der Auferstehungszeugen, jener Menschen, die aus dem Glauben an das Leben + ihre Kraft schöpfen:

das hier und jetzt ist **nicht alles**, es gibt ein Leben ‚darüber hinaus‘. **Nichts** kann uns endgültig satt machen, der Mensch ist letztendlich für jene Ewigkeit geschaffen, aus der er kommt.

Ich weiss, dies sind ‚explizit christliche‘ Gedanken, die nicht alle teilen - und auch nicht teilen *müssen*. Für mich ist es jedoch auffällig, dass jene, denen diese Zusatzdimension fehlt, oft eine Unersättlichkeit ausleben in Konsum von Gütern, Events, Beziehungen... und die *letzte* ZuFRIEDENheit und ErfÜLLung darin doch nicht finden... Der Glaube an die Auferstehung schliesst diese Wunde nicht - hält sie vielmehr offen - weil **gerade sie** Einfallstor für den Himmel ist - und sein will.

Und was hat es mit der Auferstehung Jesu zu tun, der so manche*r skeptisch begegnet? Glaube ist und bleibt Glaube: *Was ist denn der Glaube? Er ist ein Rechnen mit der Erfüllung dessen, worauf man hofft, ein Überzeugtsein von der Wirklichkeit unsichtbarer Dinge.*
Hebr 11,1 (nach Neue Genfer Übersetzung)

An die Auferstehung Jesu kann man nur **glauben**, sie beweisen, geht definitiv nicht. Sie ist eine klare, hoffnungsstarke Zusage, für all jene, die darauf bauen, dass auch unser Leben sich über diese Zeit hinaus spannt - und letztendlich muss man fragen:

Kann man sich wirklich intensiv für das Leben, den Erhalt des Lebensraumes und Lebenshauses, aller Mitgeschöpfe einsetzen, ohne einen Glauben, dass das Leben ‚unendlich‘ ist, über das Zeitliche hinaus ragt - und somit von unvorstellbarem Wert ist?!

Wenn jegliches Leben am Ende nur den unersättlichen Schlund des Todes füllt, was hat das Leben für einen Sinn? - Dass mit dieser Perspektive so manch eine*r wenigstens auf ewig hier auf Erden leben will, ist eine mögliche logische Konsequenz...

Und Pfingsten? Was hat Pfingsten mit Ostern zu tun? Dieses Fest des Heiligen Geistes?

Es ‚bloss‘ als ‚Fest des Heiligen Geistes‘ zu sehen, greift eigentlich *zu kurz*. Pfingsten ist Höhepunkt und Abschluss des Osterfestkreises in einem - und gerade darin

Türe in den Alltag.

Erst die Ausgiessung des Heiligen Geistes machte aus den Jünger*innen, die sich ängstlich verbarrikadierten, zu **Zeugen der Auferstehung**.

Im Heiligen Geist erfüllt sich Ostern und wird in ihm gleichsam fruchtbar, ja multipliziert sich in ihrer Botschaft. Der Heilige Geist öffnet die Augen für Gottes Wirklichkeit, die still und leise in allem webt, lässt die Spuren von Leben und Lebendigkeit jenseits von und mitten im Tod erkennen.

Dank Pfingsten hat Ostern Konsequenzen.

So wünsche ich uns, dass auch wir uns vom Heiligen Geist mit der Osterkraft des Lebens erfüllen, ergreifen und senden lassen, dass Ostersamen im Alltag gesät werden und keimen - dass wir zu

Zeug*Inne*en der Auferstehung

werden.

gerecht? - gerächt!

Wir Menschen (...und ich nehme an, ich darf von mir auf die Allgemeinheit schliessen....) haben den starken Wunsch nach ‚Gerechtigkeit‘, oder dass es zumindest eine ‚finale‘ Gerechtigkeit geben wird, wenn man ‚christlich, gläubig‘ sozialisiert ist.

Manches von dem, was wir im Alltag - persönlich, im Umfeld oder weltweit - erleben, ist schlichtweg **nicht** gerecht - ja, es schreit förmlich nach Gerechtigkeit.

WAS aber IST Gerechtigkeit?!

Sr. Maria-Amadea / Kloster Heiligkreuz / Heiligkreuzstr. 1 / CH - 6330 CHAM

www.srmariamadea.sitew.ch

Schaue ich genauer hin auf das, was ICH damit erwarte, muss ich ehrlich gestehen:

es schmeckt vielmehr nach Vergeltung...Was ich mir unter ‚gerecht‘ vorstelle, verdient wohl eher das Prädikat von ‚gerächt‘.

Kann es aber DAS sein?! - Der/die Andere soll eins auf den Deckel bekommen, für das was er/sie mir antut. Zumindest soll er/sie spüren, dass es nicht recht ist, die entsprechende Strafe soll das Gleichgewicht in der Ordnung wieder herstellen. - Es kann ja nicht sein, dass er/sie ungeschoren davon kommt....

Biblisch gesprochen ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn‘. (vgl. 2 Mose, 21, 24).

Bei diesem Grundsatz ging es allerdings nicht wirklich um ‚Gerechtigkeit‘, sondern um das Eindämmen von Rachegehlüsten, mit denen man doppelt heimzahlen wollte.

Und Gottes Ansatz?

Wenn dich jemand auf die rechte Backe schlägt, dann halte auch die linke hin. Wenn jemand mit dir um dein Hemd prozessieren will, dann gib ihm den Mantel dazu. Und wenn jemand dich zwingt, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh mit ihm zwei.
(Mt 5, 39 b ff /Gute Nachricht)

Was soll daran nun ‚gerecht‘ sein?!

Sicher: **nichts**.

Worum könnte es aber gehen? Denn:

Das mag ein reichlich perverses Lebensprogramm sein: nicht nur sich nicht wehren, sondern auch noch zum Unrecht ‚ja tun‘ - und das mit ‚Trinkgeld und Boni‘.

Mir scheint, worum es hier geht, ist nicht ‚Gerechtigkeit‘, sondern ‚die Entwaffnung des Bösen‘ - indem man ihm sozusagen den Wind aus den Segeln nimmt. - Ob die Rechnung aufgeht...? Ich kann es nicht beurteilen, aber im Kleinen habe ich es schon erlebt, dass Menschen, die keinen Widerstand spüren, das Interesse am Streit verlieren und die Waffen strecken; dass die (innere) Freiheit verblüfft - und da der Andere den Sieg anscheinend nur im Kampf will, die Segel streicht...

‚Als wollte er (Gott) belohnen, so richtet er die Welt‘, heisst es in einem Adventslied von Jochen Klepper. Gott fordert nicht nur Grosszügigkeit und Liebe - in Jesus hat er sie gelebt - und sein letztes Wort wird Barmherzigkeit sein. - Ich bin überzeugt, wenn wir in diesem letzten Augenblick spüren, wie auch wir von seiner grossen Barmherzigkeit auf- und umfangen sind, werden auch wir ein neues Verständnis für Gerechtigkeit haben, heilfroh, dass einer für uns die Rechnung begleicht, mögen unsere Rechnungen getrost offen bleiben! - Selbsterkenntnis ist auf alle Fälle reinigend und schmerzhafter, als eine Busse, die sich auf die Schnelle per E-Banking erledigen lässt - zudem *nachhaltig* - ...sofern man die Zeit ‚hier unten‘ dafür nützt...

Ich kenne diesen Menschen nicht

Hat Petrus wirklich gelogen, ...als er in jener bedeutungsschweren Nacht des Verrates sagte, er würde *diesen Menschen* nicht kennen (siehe Mk 14, 71)?

Denn:

Diesen Menschen kannte er *nicht wirklich* (oder: wirklich nicht) - vielmehr kannte er *bloss seine Vorstellung von diesen Menschen*.

Hatte Petrus nicht unlängst vehement den Willen Gottes in Schranken gewiesen, als er Jesus klar sagte, dass Gott das Leiden des Messias verhüten solle (Mt 16, 22 f)? - Und Jesus hat mit gleicher Vehemenz dieses Ansinnen Petri zurück gewiesen: weiche, Satan, hinter mich, du hast nicht im Sinn, was Gottes ist!

Da passte der Einzug In Jerusalem eine Woche vor Pessah schon eher ins eigene Wunschbild - auch wenn man geflissentlich darüber hinweg sah, dass es nur ein Esel (Füllen) war und nicht ganz so majestätisch hoch zu Ross...

Nein, DIESEN Menschen kenne ich nicht!

... als Jesus nach dem dritten Nein und Hahnenschrei hinaus geführt wird und Petrus anblickt (Lk 22, 61), da wird Petrus wohl eher **sich selbst** erkannt haben, als er in sich zusammen fällt und bitterlich weint - und nicht unbedingt Jesus...

Diesen Menschen kenne ich nicht... Ja, Petrus, Du hast recht!

Gott ist ganz anders, als wir ihn uns vorstellen, ausmalen, herbei wünschen...

Nur wenige Tage danach, eine weitere Begegnung, wieder am Feuer:

kein Vorwurf Jesu, nur die schlichte Frage:

Liebst du mich - mehr als diese? (Joh 21)

Du sollst dir kein Gottesbild machen (2 Mose, 20, 4), heisst es schon in den zehn Geboten, kein ‚physisches‘ Bild, wohl auch keine (phantastische) Vorstellung.

vielmehr (5 Mose 6, 5):

Du sollst den Herrn, deinen Gott, **lieben**, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit deiner ganzen Kraft.

Erst im Lieben und geliebt werden erschliesst sich Gott - und *auch der Mensch* - und ich mir selbst!

Ist es nicht so, dass mancher Mensch, den wir zu kennen glauben, uns eigentlich doch ‚fremd‘ ist (und es immer im Tiefsten auch bleibt...)? Dass wir selten den Menschen sehen - viel eher unser Bild von ihm, das sich wie eine Membran über das eigentliche gelegt hat?

Erst in der Liebe

erschliesst sich mir Gott - der Andere - und auch ich mir selbst.

Darum ist die Trias der Liebe das wichtigste Gebot.

Nein,

wir kennen Gott nicht - und werden ihn nie kennen und auch nicht kennen müssen.

Gott fragt nach der Liebe...

So gesehen, hat Petrus zwar nicht gelogen, da er **diesen** Menschen nicht kannte - aber er hat die Trotzdem-Liebe zu diesem Menschen aufgekündigt und verraten... ‚Ich kenne diesen Menschen nicht, aber ich **liebe** ihn‘ - auch und gerade jenseits meiner Vorstellungen - auch und gerade jetzt, wo er mir fremd ist.

...wie gut, dass die zweite Begegnung am Feuer nicht Verurteilung, sondern Heilung war, weil sie zurück ins Wesentliche jeder Beziehung führte:

Liebst Du mich?

Karfreitag ist krass - Ostern ebenso

Ich gebe es zu... je öfter ich Karfreitag ‚feiere‘, je länger ich vor dem Kreuz verweile - desto unverständlicher wird mir dies Geschehen, unverständlicher, anstössiger - **für meinen Verstand** - gleichzeitig wird mein Herz dabei stiller und irgendwie ‚wissend‘ - jenseits von Verstehen und Verstand, von Erklären-können und be-greifen... Während der Verstand rotiert, kommt die Seele in ihrer Mitte zur Ruhe - und auch das lässt sich nicht erklären.

Karfreitag, der Kreuzestod **ist und bleibt** unverständlich und anstössig - und

es ist gut so:

Wir dürfen uns nie an Karfreitag gewöhnen - **denn dann** hätten wir uns an alle Karfreitage aller Menschen aller Zeiten gewöhnt... Das Leid Unzähliger würde uns weder aufwühlen, noch zum Handeln anstiften.

Ja, Karfreitag ist **krass**, wenn wir wahrnehmen, dass Gott sich dem Menschen nicht nur in beruhigenden, tröstenden Worten zuwendet, sondern das Schicksal aller Entrechteten, Erniedrigten, ungerecht Verurteilten, Verhöhnerten und zu Tode Gefolterten teilt. Dieses in seiner ganzen schrecklichen Dimension gar durchleidet. - Und dies obwohl er hätte fliehen, (abhauen!) können.

Es ist Gott selbst, den das Urteil des Menschen über ihn zu Tode bringt... - *dass da der Verstand nicht mehr mitkommt... wer wollte es verdenken?!*

Gottes Allmacht zeigt sich darin, dass er dieses Urteil und diesen qualvollen Foltertod in aller Konsequenz durchleidet (zunächst in Gethsemane davor zurückschreckt) - und ihn **danach** verwandelt.

Es ist nicht Menschenlogik, was da geschieht - und noch weniger, wie das geschieht - oder warum es geschieht... Ich glaube, die einzige Antwort auf die Verstandesfragen auf den ‚Erlösertod‘ ist das Verstummen und Schweigen. Denn die Liebe, die sich darin zu offenbaren sucht, kann nur von der Liebe erspürt werden, die aber geschieht in der Stille.

Ist es nicht das Herz des Erlösers, das im Tod geöffnet wird? - Ist nicht gerade es, das so zum Tor ins ewige, eigentliche Leben wird? Quillt nicht gerade hier die Fülle der Liebe unversiegbar?

Fragen, die betroffen machen, vielleicht auch unwohl...

Ja, Karfreitag ist krass - und das sollen und dürfen wir nicht verleugnen!

Ostern ist es aber ebenso:

Denn Ostern hält die Karfreitagswunden offen! Sie sind und bleiben Kennmal des Auferstandenen - Gottes Neumachen macht nicht neu, indem es das Vergangene weg oder ungeschehen macht, sondern ihm eine neue, erlöste Bedeutung gibt. - Verklärung - Klarheit.

Gott lässt sich in dem erkennen und finden, was die Menschen ihm angetan haben! Und dies gewandelt als Angebot der Liebe und Erlösung - nicht als Vorwurf und Verurteilung.

Der Mensch wollte Gott ein für alle Mal loswerden, ihn ‚aus der Welt schaffen‘ - und hat ihn gerade dadurch ein für alle Mal ‚an die Welt genagelt‘! -

ER IST UND BLEIBT UNSER ZUFLUCHTSORT UND UNSER WEGBEGLEITER.

Zerbrechliche Gefässe

Diesen Schatz (des Glaubens) tragen wir aber in zerbrechlichen Tongefäßen, wie wir es sind, damit deutlich wird, dass die alles überragende Kraft von Gott stammt und nicht von uns.

2 Kor 4, 7 (neue evangelistische Übersetzung)

Unlängst hat mich dieser Satz sehr berührt, in verschiedensten Übersetzungen umkreist er das Thema, dass der Glaube nicht in einem einbruchsicheren Safe, in einem unzerstörbaren Gefäss aufbewahrt wird - sondern eben in *zerbrechliche, irdenen, tönernen* Gefässen - und je länger mich dieser Satz begleitet finde ich:

wie gut, dass das Gefäss zerbrechlich IST!

Denn:

- muss es nicht SO sein, dass das Gefäss, zerbrechen MUSS, damit der Glaube in die Welt ausfliessen kann?
- muss es nicht so sein, dass wir uns im Glauben eben verschenken sollten? Dass er nicht in uns eingebunkert bleiben darf?

und auch:

- wir dürfen zerbrechlich sein - und bleiben - und das **trotz und mit** dem Glauben

Der Glaube ist eine Kraft, ja, aber keine Garantie! Wir werden auch mit Glauben an Grenzen stossen, an denen Zweifel und Unglaube, Fragen und Aufbäumen wohnen, vielleicht gar lauern... Wir müssen keine Helden des Glaubens sein, in dem Sinne, dass wir etwas zu leisten oder zu beweisen haben.

Glaube ist nie ein Gut, das man hortet und bewacht. Glaube ist keine Versicherung gegen jeglich Ungemach.

Glaube ist immer ein Tasten und Suchen - und vor allem

ein Vertrauen in Liebe.

...wäre er das nicht, dann wäre er kein Glaube, sondern ein Wissen - doch jegliches Wissen stürzt in sich zusammen, wenn Beweise fehlen, Gegenbeweise übermächtig werden.

Aber genau dann, wenn man mit seinem Latein am Ende ist, dann beginnt Glaube - jener kühne Absprung, der an das Mehr im Dahinter und Dazwischen glaubt - der eine Art von ‚Herzenswissen‘, ‚Seelenwissen‘ ist, das eben von der Liebe und vom Vertrauen gespeist wird - und keine handfesten Beweise braucht.

*In zerbrechlichen Gefässen **tragen*** - da kann man auch mal anstossen - und dann mag's auch in Brüche gehen, aber genau dann, weiss ich, was in dem Gefäss **wirklich** drin war...

Nein, Glaube kann man **nicht haben**,
Glaube kann man nur wagen, je neu -
aus einem liebenden Vertrauen heraus -

denn:

LETZTENDLICH IST UNSER GLAUBE EIN **BEZIEHUNGSGESCHEHEN** MIT UNSERM GOTT.

Ostern

...und die Seelenwunden
werden zu
OSTERFURCHEN
im Acker des Lebens
daraus
AUFERSTEHUNG
spriesst

-

*Was zählt
das Davor,
wenn jetzt
ERLÖSUNG
ist?*

Wessen Sohn?

Matthäus überliefert uns im 22. Kapitel (41 - 45) ein etwas sonderbares Gespräch: Da fragt Jesus die Pharisäer, was sie über den Messias denken und *wessen Sohn* er denn wäre. - Bloss ein rhetorisches Geplänkel? - Braucht der Messias überhaupt eine ‚genealogische Einsortierung‘? - Und ist es nicht von vorneherein klar, dass der Messias nur *direkt und ohne genealogischen Umweg* von Gott her kommt?

Und doch:

**Gott hat sich in diese Menschheitsgeschichte mit all ihren familiären Linien und Banden einsortiert, ja unwider-
ruflich eingeflochten.**

Rein die Tatsache, dass er beginnt, wie jeder Mensch - im Schoss einer Mutter - zeigt, dass er Teil dieser Menschheits-
geschichte sein **will** und **ist**.

Mir kommt dazu aber noch ein Satz in den Sinn, den ich vor längerem bei *Willfried Nelles* gelesen habe:

Die Eltern sind das TOR zum Leben - nicht die Quelle.

Die Antwort Jesu auf die Antwort der Pharisäer (Sohn Davids) weist über David hinaus - vom Tor zur Quelle:
Wie kann er Davids Sohn sein, wenn David selbst ihn Herr nennt???

Nicht nur das Leben Jesu, UNSER ALLER LEBEN weist über uns und unsere kleine Welt hinaus, bei aller Abstammung von ganz bestimmten Eltern, über alle genetische Zugehörigkeit gibt es ‚göttliche Wurzeln‘, die über unser Hier und Jetzt, über unsere Biografie und unsern Stammbaum hinaus weisen:

Als ewiger Liebesgedanke Gottes gibt es auch für uns ‚Prä-Existenz‘, die unseren kleinen Radius bei weitem übersteigt und ins unendlich-ewig-himmlische ausweitet.

Dazu mag zwar der Verstand schweigen, gar benebelt werden - aber spüren wir nicht immer wieder mal diese Sehnsucht nach dem MEHR, das uns übersteigt? - Vielleicht suchen und graben wir am falschen Ort, weil wir meinen, diese Sehnsucht mit irdischen Gütern und Freuden sättigen zu können...

Letztendlich mag dies nicht gehen, nur eine kurzfristige Betäubung sein, bis die Schwaden des Glücks sich verzogen haben... und der Hunger sich erneut meldet...

Glauben wir an unsere Himmelswurzeln, dann ist unser Leben hier unten **HEIMWEG**. Dann ist jedes lauschende Stillwerden ein Andocken an diese Dimension jenseits von uns.

Wessen Kind sind wir?

Das Leben - ein OL

Dieser Aussage bin ich vor einer Weile in einem Vortrag begegnet - und ehrlich: mir gefällt diese ‚Definition‘ - obwohl sich so etwas *Lebendiges* wie das Leben selbst wohl kaum definieren lässt!

Aber etwas ist doch ‚dran‘.

Manche/r lebt das Leben, als wär's eine Rennstrecke - möglichst Tempo, möglichst keine Baustellen - möglichst keine Ampeln - möglichst viel in wenig Zeit...

Verpassen wir da nicht auch Wesentliches? Wer sieht das Gänseblümchen blühen am Bord der Rennstrecke?!

Liegt das Glück tatsächlich in der Geschwindigkeit...?

Demgegenüber suchen andere lieber eine rasante Looping-Bahn mit viel Action. Baustellen, Ampeln, Stau - Fehlanzeige! - und wenn alles plötzlich Kopf steht und jede/r schreit, ist's fürs Adrenalin...

Aber ist das Leben ein Action-Event...?

Das Leben ein OL -

Da werde ich auf eine mir unbekannte Strecke, womöglich in unbekanntem Gelände geschickt, eine Karte gibt Orientierung. Die muss ich stets zur Hand haben - und vor allem will Kartenlesen geübt sein! Ein Kompass hilft, die Richtung zu finden - und wenn der gesuchte Posten erreicht ist, mag das ein freudiges (Glücks)Gefühl sein - aber keine Haltestelle auf Dauer. - Es heisst: nächste Strecke unter die Füße, nächste Aufgabe zu Herzen nehmen.

Nur Tempo macht nicht den Schnellsten aus, da gibt es noch ganz andere Fähigkeiten, die mitunter ‚Match entscheidend‘ sind!

Bei allem Kartenlesen, muss man auch wieder davon aufsehen, dass man nicht gegebenenfalls über Bodenwellen und Baumstrünke stolpert.

Es gehört Bereitschaft zum Umkehren dazu, sofern man sich trotz aller Sorgfalt verlaufen oder ein entscheidendes Wegzeichen übersehen hat.

Das Leben ein OL -

sei's als Einzelläufer*In oder in einem Team.

Fürs Leben gehört dann allerdings auch dazu, dass wir uns gegenseitig helfen, die Karte zu lesen, die Richtung zu finden und letztendlich am Ziel anzulangen. Wobei jede/r seine eigene Bahn und seine eigenen Posten hat - auch hier nicht unbedingt ein blosses ‚Hinterherlaufen‘!

Gewinner ist, wer ankommt - zu welcher Stunde und in welcher Verfassung auch immer!

Das Leben ein OL - ich finde es als Bild durchaus passend, weil es in den Aussagen vielfältig ist, obwohl jeder Vergleich natürlich immer auch hinkt! (Ausnahmen *bestätigen* die Regel!)

Wenn mein Leben einem OL gleichkommt, dann kann ich mich fragen:

- woran orientiere ich mich
- was (oder gar wer) ist mein Kompass
- ist meine Karte aktuell
- komme ich auf unkonventionelle, kreative Lösungen in unwegsamem Gebiet
- mancher Posten steht eventuell etwas abseits - wo suche ich
- bin ich bereit umzukehren, wenn ich mich verlaufen habe
- ...

Das Leben ein OL - vielleicht kann dieses Sinnbild als Denkanstoss gut sein, um dem Leben unter einem andern Bild auf die Spur zu kommen... vielleicht sogar auf eine **neue** Spur....

Jordan und Tabor

Nur zweimal in den Evangelium lesen wir, dass der Vater ‚spricht‘ - *hörbar* spricht:

- über dem Jordan bei der **Taufe** Jesu
- über dem Tabor bei der **Verklärung** Jesu

Sehr variantenreich ist dieses Reden allerdings nicht. Jedes Mal ist die Aussage gleich einer Stereotypie dieselbe quasi in drei Schritten:

- Beglaubigung: *mein Sohn*
- Wohlgefallen: *an dem ich meine Freude habe*
- Auftrag: *auf ihn sollt ihr hören*

Mehr oder anderes zu sagen, scheint der Vater nicht zu haben! - Und wenn wir darüber nachdenken, genügt es für unseren Glaubensweg vollends:

Da steigt ‚ein unbeschriebenes Blatt‘ ins Wasser des Jordan, um sich taufen zu lassen. Hinter Jesus liegen rund 30 Jahre leben und schaffen im Verborgenen, seit Geburt, Darstellung und Wiederfinden im Tempel war den Evangelisten nichts zu berichten wichtig... Jesus wird wohl gelebt haben wie jeder andere Jude seiner Zeit mit den Pflichten des religiösen, öffentlichen und familiären Lebens. Also kein besonderer Leistungsausweis - und doch das Wort des Vaters über ihn und **eben dieses unspektakuläre Leben**, das nichts von dem, was kommt rechtfertigt oder auch beanspruchen könnte:

MEIN SOHN

AN DEM ICH WOHLGEFALLEN - FREUDE HABE

Ist es nicht dasselbe, wenn wir Babys und kleine Kinder taufen (lassen)? Kein Leistungsausweis, **nur Vorschusslorbeeren** - eine ZUSAGE DER LIEBE, die sowohl **ins**, als auch **durchs** Leben begleitet.

- Und auf dem Tabor ist es noch einmal **VORSCHUSS** in einer neuen Dimension:

Es ist jenes Auftaktmomentum, das in die Passion münden wird, eine Zusage, die sicher auch bedeutet:

Was immer die Menschen mit Dir tun werden, was immer Du an Erniedrigung und Vernichtung erleben wirst - ICH BIN UND BLEIBE DEIN VATER - DU BIST UND BLEIBST MEIN SOHN - MEINE FREUDE, MEIN WOHLGEFALLEN AN DIR KANN UND WIRD NICHT GEBORCHEN WERDEN!

Dies dürfen wir ebenso auf uns beziehen:

*wir sind und bleiben **geliebte** Kinder des Vaters, was immer das Umfeld und das Leben an und mit uns tut. Ja, auch mit allem, was **wir** an Schuld auf uns laden.*

Doch genau darum müssen wir den dritten Aussageschritt ebenso ernst nehmen und beHERZigen:

AUF IHN SOLLT IHR HÖREN.

Diese Liebe wird fruchtbar und kommt erst zur eigentlichen Fülle
im Hören auf Jesus

Hören aber bedeutet, still zu werden und sein Herz zu öffnen, für jene tiefere, gegenwärtige Gotteswirklichkeit im Leben, die eben mit, in, durch uns in der Welt gegenwärtig und wirksam sein will!

Nicht ‚tut‘ - das würde uns wohl automatisch auf die Schiene des Aktionismus oder Aktivismus führen, sondern **hört**. Zunächst still werden und sich Gottes Wort, Weisheit und Wille zuwachsen lassen, in einer Weise, in der sie uns so erfüllen und durchwirken kann, dass sie ‚quasi automatisch‘ zur Tat wird - manchmal auch jenseits von Wissen und verstehen - aber stets im Vertrauen:

**ICH BIN GOTTES GELIEBTE TOCHTER - GOTTES GELIEBTER SOHN
AN MIR HAT GOTT SEINE FREUDE**

Diesen Trost und diese Zuversicht wünsche ich uns als Ermutigung auf den Weg. Und zugleich als ‚Sehnsuchtsfunke‘, der uns zum Hören animiert - damit Gottes Wille in und durch uns fruchtbar werden kann.

Die Kurve kriegen

phörte ich, wie ein Töfffahrer einem Kollegen erklärte: ‚*Wenn Du in die Kurve liegst, musst Du immer ans Ende der Kurve schauen - wenn du vor dich auf den Boden guckst, kommst du nicht mehr raus!*‘

Da ich keine Töfffahrerin bin, kann ich das nicht bestätigen oder kommentieren - doch der Satz hat mich irgendwie fasziniert!

Mir kam in den Sinn, wie oft auch ich ‚die Kurve nicht kriegte‘, weil ich eben nicht ans Ende schaute - die Schwierigkeiten mutierten zum verschlingenden Ungeheuer, ich war eben ‚voll drin‘.

Manchmal kann so ein kleiner abgelauchter (!) Rat aus einem völlig fremden Genre geradezu zu einem Aha-Erlebnis werden und hat

Lebensweisheitspotential:

- in Schwierigkeiten trotz allem an ein gutes Ende, einen guten Ausgang glauben, um nicht den Mut zu verlieren
- nicht auf die Schwierigkeiten starren, bis man schier in Hypnose fällt und handlungsunfähig wird
- weg von sich schauen, um Möglichkeit keimen oder helfende Hände zu sehen

Bildlich gefasst, finden wir dazu im zweiten Testament der Heiligen Schrift die ‚Seesturmgeschichten‘:

- jene, wo sich die Jünger im Sturm abmühen und in Panik geraten, derweil Jesus im Boot (dazu noch auf einem Kissen!!!) schläft (Mk 4, 35-41)
- die andere, in der Jesus gleichsam als ‚Gespenst‘ über das stürmende Wasser läuft und sich Petrus hinaus rufen lässt; um und auf sich schaut.... und prompt versinkt (Mt 14, 22-33)

‚*Ans Ende der Kurve schauen*‘, kann somit heissen:

- trotz Erdenwurzeln den Himmelsblick nicht verlieren
- mit Gott und seiner Hilfe in allen Lagen rechnen

...und in dieser vorösterlichen Zeit:

- Mit aller Kraft laufe ich darauf zu, um den Siegespreis zu gewinnen, das Leben in Gottes Herrlichkeit. Denn dazu hat uns Gott durch Jesus Christus berufen. *Phil 3, 14 (nach ‚Elberfelder‘)*
- Ich richte meinen Lauf auf das Ziel aus, um den Siegespreis zu erringen, der unserer himmlischen Berufung durch Gott in Christus Jesus verheissen ist. *(nach ‚Zürcher Bibel‘)*

So wünsche ich uns, dass wir immer wieder ‚die Kurve kriegen‘! - Und uns mit aller Kraft auf Ostern ausrichten - sei es das **liturgische Osterfest** - oder **unser ganz persönliches** am Ende dieser Lebenszeit.

Der Baum des Lebens

Man mag wenige Texte der Hl. Schrift im Kopf haben - jene mit dem Apfel ist wohl den meisten geläufig, Adam und Eva, die unerlaubter Weise in die verbotene Frucht beissen... und prompt bekommen, was verboten war, nur wohl ganz anders, als es ihnen die Schlange versprach und sie es sich vorstellten!

Auf diese Episode hin werden sie aus dem Paradies gewiesen mit der Begründung:

"Nun ist der Mensch wie einer von uns geworden. Er erkennt Gut und Böse. Auf keinen Fall darf er jetzt auch noch vom Baum des Lebens essen, um ewig zu leben." *1. Mose 3, 22 (Neue ev. Übersetzung)*

Wir stehen kurz vor Beginn der Österlichen Busszeit - am Anfang des Weges auf Ostern hin.

Von jeher wurde **das Kreuz** als **Baum des Lebens** gedeutet - und Jesus Christus als seine Frucht.

Jetzt steht der Baum des Lebens also nicht mehr (nur) im Paradies.

Jetzt steht er mitten in unserm Alltag!

Jetzt ist es nicht mehr verboten davon zu pflücken und zu essen - im Gegenteil:

Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, so will ich euch erquicken! - ruft Jesus den Menschen zu *Matthäus 11,28 (Schlachter)*

oder:

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. *Johannes, 6, 51 (Luther 1983)*

Lockt uns die Frucht des ‚Baumes des Lebens‘ überhaupt noch?! - Oder ist es vielleicht doch wieder jene verbotene Frucht eines ewigen Lebens, das rein irdisch gedacht, nur den Tod aushebeln will, die uns anzieht?

Was bedeutet uns LEBEN? - und damit verknüpft: gar *ewiges* LEBEN - und gedeutet *erlöstes* LEBEN?

Das Kreuz (siehe Foto) beim Langholz /Oberehret (Hünenberg), hebt es ins Wort:

MEIN GOTT - WIE HABEN WIR UNS AN DICH GEWÖHNT

Eine Feststellung? Eine An-Frage? Eine Mahnung?

Was ist meine Antwort - auf dem Weg nach Ostern hin?

Die Bibel leben

Mag sein, dass die Überschrift etwas irritiert! Sind wir es uns doch eher gewohnt, die Bibel zu *lesen*, als die Bibel zu *leben*, gar zu *sein*...

Wenn ich die Heilige Schrift zur Hand nehme, möchte ich darin Christus begegnen, ihn *lesen*, ihn *lernen* und damit auch ihn (allmählich und ein wenig...) *leben*.

Es ist der Wunsch, mit einem offenen Herzen Worte wie Samen aufzunehmen, die Wirkung ent-falten, und das ganz wörtlich und real!

So denke ich, dass es im Letzten nicht darum geht, die Bibel zu *verstehen*, sondern eben

die Bibel zu leben.

Man könnte einwenden, wie man denn etwas leben, beziehungsweise lernen kann, ohne es zu verstehen. Ein offensichtlicher Widerspruch in sich!

Doch nein:

Wie lernen Kleinkinder sprechen?

Sie verstehen weder die Laute, noch wie diese entstehen - *sie ahmen einfach nach* - spielerisch - und haben daran auch ihren Spass.

Der Verstand, der die Bedeutung der Worte aufschlüsselt, der kommt erst später, wenn man schon längst die Worte zuordnen kann. Dann fängt jene bekannte ‚Warum?-Zeit‘ an, die uns Erwachsene so manches Mal entweder schmunzeln lässt - oder auf die Palme treibt...

Und es braucht weitere Jahre und entsprechendes Interesse, um herauszufinden, wie die Stimmbänder in Schwingung gebracht werden, wie der ganze Sprechapparat funktioniert... - Selbst wenn sich das Mechanische durchaus ansatzweise verstehen lässt, bleibt doch so manches ein grosses Geheimnis:

Wie und wo bilden sich Gedanken? - Wie formen sie sich in Laute um? - Wie verknüpfen sie sich mit Bildern und Gefühlen?

Die Bibel *leben lernen*, geschieht auch über Nachahmung - und gleichzeitig über ‚geschehen lassen‘.

Wenn ich das Buch öffne, bitte ich um Licht und Begleitung des Heiligen Geistes, dass sich eine Erkenntnis einstellt - dies ist aber zumeist ‚Herzenswissenschaft‘, die ganz andere Qualität hat, als die durchdringende Logik des Verstandes. - Ja, manchmal ist es so, dass dieser eher im Dunkeln tappt als das Herz.

Es gibt ein ‚Verstehen mit dem Herzen‘, das weiss, was zu tun ist, ohne es erklären zu können.

Darin geschieht ‚Bibel leben‘ - unprätentiös - ohne grosse oder viele Worte - einfach in einem Sein, das sich allmählich verwandelt, durch das, was sie nährt. - Wenn wir essen, vertrauen wir auch darauf, dass das mit der Energiegewinnung, Verbrennung und Verdauung funktioniert - ohne es zu verstehen.

...vielleicht müssen wir in gleicher Weise zu

BIBEL-ESSERN werden...

...dann wenn die Bibel uns nährt, wird sie auch zur Lebensenergie - und wir werden die Bibel **leben** - nicht die ganze und auf einmal - sondern unsere je eigenen Bibelkrumen.

Fülle und Buntheit

Im Lukasevangelium 6, 12 ff (ebenso bei Markus [3] und Matthäus [10]) lesen wir von der Auswahl der 12 aus der grossen Jüngerschar - hinein in den engsten Kreis um Jesus.

Explizit wird davor erwähnt, dass Jesus auf einen Berg stieg und dort vor der Wahl die ganze Nacht im Gespräch mit Gott - seinem Vater - verbrachte.

Das scheint ja schon mal eine gute Ausgangslage zu sein:

über eine gewichtige Sache beten, mit jemandem im Gespräch sein, um eine möglichst gut durchdachte, ausgewogene Antwort und somit Entscheidung zu finden.

Doch:

Trotzdem scheint der Ausgewogenheit keineswegs Rechnung getragen und der Wurm von Anfang an drin zu sein! - Musste **diese** Wahl nicht **von Anfang an** fallieren und zum Scheitern verurteilt sein?! Zumal wir in den folgenden Kapitel nichts von Teambildung oder wenigsten ‚Crash-Kurs‘ in Konfliktmanagement lesen!

Lesen wir die Liste durch, kommt da ein ziemlich bunter Haufen zusammen - unterschiedlichster Charaktere und Hintergründe - und nicht nur das, da waren Leute aus Gruppierungen, von denen man eigentlich wusste, dass sie spinnefeind sind (Zöllner, als Kollaborateur mit der Besatzungsmacht und Zelot als Eiferer gegen die Besatzungsmacht). - Und als

wenn da nicht schon genug Zündstoff drin wär, heisst es ganz lapidar zum Schluss: *und Judas Iskariot, der zum Verräter wurde.* (Die meisten von mir konsultierten Übersetzungen schreiben ‚wurde‘, einige wenige ‚der ihn später verriet‘).

Und damit wollte Jesus das Kommen Seines Reiches, des Reiches Seines Vaters begründen?! Und das das Resultat nach einer Nacht des Betens?! - Bleibt einem da nicht der Mund offen? Kann man da noch glauben, Jesus war ‚bei Trost‘?!

Ja, ich denke, Jesus war ‚bei Trost‘ - denn es **ist** ein Trost, dass Kirche und Reich Gottes aus einem bunten Haufen konträrer Charaktere besteht. - **Und das quasi von Anfang an.** Von der erste Minute war Sand im Getriebe, Zündstoff im Gemäuer!

Ist das nicht ein ganz klarer Auftrag ja sogar eine AUFFORDERUNG:

ich denke, es knüpft an das Gleichnis vom Weizen unter dem Unkraut an (Mt 13, 25 ff) - lasst alles bis zur Ernte wachsen, dann wird es sich weisen und scheiden. Seid nicht übereifrig darauf bedacht, einen cleanen, heiligen Trupp zu schaffen, eine Schlagkraft Gottes gegen alles Unheilige.

Gott hat *einen ganz anderen Blick* auf den Menschen und seinen Wert, seine Möglichkeiten - und er gibt jedem **seine Chance**. Die gilt es zu packen. - Und das kann durchaus fallieren - wie eben bei Judas. Gottes Wahl tastet unsere innerste Freiheit nicht an, löst sich nicht auf. Wir müssen uns für unsere Berufung immer wieder und je neu entscheiden.

Und: Wenn wir einen ehrlichen Blick in unser Inneres werfen, müssten wir nicht sagen:

die Zwölfe sind auch in mir. - Gibt es da nicht auch widerstrebende Kräfte und Motivationen. Muss nicht auch ich in mir immer wieder ‚Ordnung schaffen‘, die Mitte suchen, die Ausrichtung auf Gott, eine ‚heilige Balance‘ von allem Unheiligen?

Ja, es ist ein tröstliches Evangelium - eine **frohe Botschaft**. Selbst Jesu Entscheidungen waren *nicht mit Erfolgsgarantie belegt*. Und er nahm jeden mit seinen Möglichkeiten an - und versuchte ihn so einzubinden in DEN grossen Auftrag Gottes:

am Kommen des Reiches Gottes mitzuwirken, mitzubauen.

Dabei dürfen wir nicht vergessen, Berufung muss je neu aktualisiert und am Brennen gehalten werden. Es geht um **Ver-söhnung** der verschiedenen Kräfte und nicht auf Reduzierung auf eine einzig legale Farbe. Die Buntheit erst macht die Fülle aus - eine **versöhnte** Fülle ist erst wirklich Fülle - und erst eine **versöhnte** Buntheit auch glaubwürdig.

Zwei Sätze

Nicht Vorsätze im eigentlichen Sinn begleiten mich seit Jahresbeginn, kein ‚du sollst‘, oder eben ‚sollst nicht‘, auch kein ‚ich will‘ oder eben ‚ich will nicht‘ - einfach zwei Merksätze.

- Heute ist mein letzter Tag

Wenn ich zur Türe herein oder hinausgehe oder mein Blick in diese Richtung fällt, immer dann sehe und lese ich diesen Satz

- Heute ist mein letzter Tag

Für mich ist es ein Satz, der das Leben durch die Vergänglichkeit leicht macht und durch die Einmaligkeit auch kostbar. Er stiftet mich zu angemessenerem Gewichten an:

Über manches regt man sich auf, das in Minuten schon vergessen ist, wovon in einem Monat keiner mehr redet... Lohnt es sich wirklich?...

Er stiftet mich aber auch zu mehr Bewusstheit an.

Es kann durchaus sein, dass man gewisse Dinge auf die zu leichte Schulter nimmt - die Jahre spülen mit der Zeit alles den Bach hinunter... Doch nicht umsonst gibt es den etwas saloppen Spruch ‚Wenn man glaubt, dass über eine Sache Gras gewachsen ist, kommt sicher so ein Kamel daher und frisst es wieder weg...‘.

Was möchte ich wirklich liegen lassen, wenn ich gegangen bin? - Nicht einfach an unfertigen Arbeiten und Pendenzen, sondern auch an unaufgeräumten Beziehungen, an ‚zwischenmenschlichen Kollisionen‘, denen mit einer aufrichtigen Entschuldigung, einem vergebenden Wort der Stachel gezogen worden wäre?

Und der zweite Satz? - Er begleitet mich in die Nacht, ist an der Rückwand jenes Regals, das am Fussende des Bettes steht, ‚blicksicher‘ aufgehängt:

- Ich kehre heim in die Liebe Gottes, von der ich schon immer umfassen bin

Obwohl ‚Nachtspruch‘, ist er auf solch kleinem Lebensraum auch tagsüber immer wieder im Blickfeld:

- Ich kehre heim in die Liebe Gottes, von der ich schon immer umfassen bin

Das Einschlafen ist als Abschied vom ‚Tagesgeschäft‘ ein Loslassen von aktivem Tun und Entscheiden. Der Schlaf wird seit alters her als ‚kleiner Bruder‘ des Todes angesehen.

Sterben ist für mich Heimkehr in den Raum der Liebe, aus dem ich einst geboren wurde - Heimkehr in die ewige Liebe Gottes.

Dieses Bewusstsein möchte ich stärken:

- *Ich falle immer in die Liebe Gottes*
- *Ich werde immer von der Liebe Gottes um- und aufgefangen*

So kann ich in allem getrost bleiben.

...und sollte die letzte Not doch ängstigend über mich herein brechen, wird (so hoffe ich) der Klang meiner Seele nur dieses Lied singen:

- Ich kehre heim in die Liebe Gottes, von der ich schon immer umfassen bin.

So halten mich die beiden Sätze in einer Balance von aktivem Tun und Aufmerksamkeit auf der einen, und vertrauensvollem Los- und Überlassen auf der anderen Seite.

Die Tage sind kostbar, weil sie einmalig sind.

Die Nächte sind es ebenso, weil sie in den Himmel weisen.

...und das Leben wird zu jener Leiter, die auf der Erde fusst und in den Himmel ragt... Auf ihr steigen die Engel Gottes auf und nieder... Und oben wartet der Herr selbst mit ausgebreiteten Armen.

Vom Geist in die Wüste - vom Teufel in Versuchung geführt

In allen drei synoptischen Evangelien (Matthäus, Markus, Lukas) lesen wir davon, wie Jesus nach seiner Taufe vom Geist in die Wüste *geführt* und dort vom Teufel versucht wurde. Markus ist in seiner Schilderung der Zurückhaltende, der nur die Tatsache als solches bringt, die andern beiden Evangelisten sind da sehr ausführlich im Bericht.

Jesus erfährt sich also in der Taufe als ‚der geliebte Sohn des Vaters‘, der Himmel über ihm steht gleichsam offen.

Fühlen wir uns in eine solche Sternstunde ein, dann wissen wir, wie beflügelnd solche Erfahrungen sind! Wie sehr man danach gleichsam ‚in Seligkeit **badet**‘. Man könnte die Welt umarmen, Bäume ausreissen, die Sterne vom Himmel holen... oder was auch immer!

In dieser (möglichen) Stimmung also wird Jesus **vom Geist** in die Wüste geführt. WAS erwarten wir von der Führung des Geistes? - Einen Gang in die WÜSTE und dort VERSUCHUNG?! - **Wohl kaum!** Fast möchte man fragen, ob das nun nicht eine abgekartete Sache ist! Ein ziemlich schmutziger Deal?!

- Doch so kann es wohl kaum gemeint und beabsichtigt sein... - müssten wir sonst nicht an Gott zweifeln, gar verzweifeln, wenn er mit uns ein solches Spiel triebe:

- Zunächst: **geliebter Sohn - geliebte Tochter**
- dann: **dem Teufel (zum Frass) vorgeworfen**

Wie könnte beides (Führung des Geistes **und** Versuchung des Teufels) sonst noch zusammengehen?

Da ist einmal die Wüste. - Sie ist Ort der Reduktion und Kargheit par excellence, ein Zurückgeworfen-sein auf sich selbst, dem Leben und Über-leben ausgeliefert.

Die Wüste ist ebenso der Ort von Oase und Fata Morgana - Erquickung und Täuschung.

Hier geschieht:

- Selbstbegegnung
- Selbsterkenntnis
- Selbstoffenbarung
- Selbsttäuschung

Hier kann sich verwurzeln und läutern, was Jesus zuvor in der Taufe als offener Himmel und Anruf erfahren hat:
Sohn Gottes zu sein.

Ist es nicht oft so, dass wir grad in Momenten der Euphorie den Boden unter den Füßen verlieren, uns überschätzen, irgendwie aus dem Lot kommen? Den Blick für die Realität verlieren?

Mit sich allein in der Wüste wird Verwiesenheit existenziell erfahren. Mit sich allein zu sein, ist nicht per se das Paradies und der Himmel auf Erden:

- Wenn keiner mehr da ist, der mich ärgert - muss ich erfahren, dass es trotzdem Grund zum Ärgern zu geben scheint, der mich aus den Untiefen der Seelenfalten anschleicht...
- Wenn Glück nicht mehr ans Aussen delegiert werden kann, muss es sich in denselben Untiefen der Seelenfalten verkrochen haben...

*Wüste ist somit ein sehr ambivalenter Ort - **ausgespannt zwischen den beiden Polen von Plus und Minus...***

Jesus hat sich selbst darin in der Mitte gefunden, somit zeigt die Versuchung deutlich, dass er in sich und im Eigentlichen ruht und verankert ist -

- nicht auf die Schnelle Brot machen, um den leeren Magen zu füllen...
- nicht (s)ein grosses Gottvertrauen spektakulär unter Beweise stellen ...
- keinen Deal eingehen, um seinen eigenen Grössenwahnsinn zu befriedigen und zu füttern...

...und all dies nur, um sich zu beweisen und zu legitimieren (der Teufel wäre kaum darauf eingestiegen und hätte nur hämisch geginst...).

So gesehen, kann es auch uns passieren, dass wir uns dem Hl. Geist anvertrauen - und unversehens statt im Paradies in der Wüste landen! - Und das wäre dann DIE Chance, zum Eigentlichen und Wirklichen durchzufinden.

So gesehen sind so genannte ‚Versuchungen‘ Lernfelder zur eigenen Reifung und Befähigung.

So gesehen, ist der Alltag jene Wüste, die bestanden werden will

und so gesehen, ist alles was mich ‚versucht‘ und ‚fordert‘ eine Art von Selbst-Prüfung:

- was ist mir wichtig
- worauf baue ich

Führung durch den Heiligen Geist hat viele Facetten, ebenso ‚Versuchung‘.

Es gilt daher auch zu prüfen, ist die Situation, die mich zurzeit ‚mahlt‘ eine Auf-gabe, der ich mich zu stellen habe - oder bin ich dahinein geraten, weil ich mich eben einer anstehenden Aufgabe verweigert habe?

- Wie immer die Antwort ausfallen mag, um die Kraft, das Licht und die **bleibende** Führung des Geistes Gottes kann ich stets bitten und beten - in der Gewissheit, dass auch ich stets geliebte Tochter, geliebter Sohn Gottes bin.